Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.00 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Mittwochs erscheinenden Romanbeilage) 5 Pfg., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7589.

Nr. 40. **Magdeburg, Donnerstag, den 17. Februar 1898.** **9. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Chronik auf das Jahr 1848.

17. Februar.

Der am 20. Januar auf den Thron gelangte Friedrich VII. von Dänemark hatte acht Tage nach seiner Thronbesteigung ein Reskript erlassen, in welchem er die Wahl von gemeinschaftlichen Ständen des Königreichs Dänemark und der Herzogtümer Schleswig und Holstein anordnete, welche Stände weitergehende Rechte haben sollten, als die bisher schon bestehenden. Die Bevölkerung der beiden deutschen Herzogtümer wollte aber schon längst von einem gemeinsamen Staatsleben mit Dänemark nichts mehr wissen. Am 17. Februar traten in Kiel die Mitglieder der schleswigschen und holsteinischen Stände und die sonstigen Wahlberechtigten, im ganzen etwa 60 Personen, zusammen. Nach fünfstündiger Beratung siegte die Ansicht derjenigen, welche eine gänzliche Ablehnung der vom König zugebilligten Konzessionen für unstatthaft hielten. Mit 39 gegen 21 Stimmen wurde die Beteiligung an der Wahl beschlossen, zugleich aber den Gewählten aufgegeben, die Verleihung einer gegesonderten schleswig-holsteinischen Verfassung zu betreiben. —

Die Organisationen der Arbeiter vertreten eine Kulturaufgabe.

Seit Jahren pflegt uns der neuerscheinende Jahresbericht der trefflichen badischen Fabrik-Inspektion unter Dr. Wörishoffer eine Gabe zum Jahresanfang zu sein, die wir freudig begrüßen, weil wir aus diesen lebendigen, offenen Darlegungen der praktischen Erfahrungen einer verständigen Arbeiterschutzbehörde immer Neues und Interessantes lernen.

Noch niemals hat aber die badische Veröffentlichung so unmittelbar als diesmal gepaßt zu einem Ereignis, wie es jetzt die Köpfe von Millionen deutscher Arbeiter bewegt. **Der Posadowskysche Geheimerlaß gegen das Koalitionsrecht findet, ohne mit einem Worte erwähnt zu werden, in dem soeben erschienenen „Jahresbericht der Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1897" eine gründliche Aburteilung.**

Der Fabrikinspektor führt aus: „In der Arbeiterbewegung treten seitens der Leiter von Versammlungen und der aufgetretenen Redner mehrfach erfreuliche Anzeichen hervor. Es wurde nicht nur jedes leidenschaftliche und turbulente Vorgehen vermieden, da hierfür bei den Besuchern der Versammlungen nicht die geringste Stimmung vorhanden zu sein schien, sondern es wurde auch bei Besprechung aufzustellender Arbeitsbedingungen besonders zu Nüchternheit und Besonnenheit ermahnt für den Fall, daß ein Ausstand unvermeidbar sein sollte. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß der Arbeiter durch sein Verhalten ein gutes Beispiel geben und auch die Achtung der Gegner erwerben müsse, dann gerate er auch in keinen Konflikt mit den Arbeitgebern und den Behörden. Die Arbeiter sollten bedenken, daß letztere ihre Pflicht thun und jede Gesetzesübertretung ahnden müßten. Besonnenheit sei den Arbeitern nötig, weil sie nur dann darauf rechnen könnten, mit ihren Forderungen durchzudringen. Insbesondere wurden die Arbeiter ermahnt, vor Niederlegung der Arbeit die bestehenden Kündigungsfristen einzuhalten. Offenbar war man bestrebt, die Fehler, die im vorigen Jahre bei Arbeitseinstellungen gemacht wurden, zu vermeiden".

Man muß sich angesichts dieser Sätze nur genau daran erinnern, was im verstummten Geheimerlaß stand, wie dort die „Ausschreitungen" bei Lohnbewegungen schwarz in rot, mit wahren Höllenfarben, gemalt wurden. Und hier antwortet der Ministerialbeamte eines süddeutschen Bundesstaates, mit der Darstellung der „erfreulichen Nüchternheit und Besonnenheit", welche den Lohnkampf der 174 000 badischen Industriearbeiter beherrschten!

Er hält aber auch noch darauf, den letzten Grund zu enthüllen, weshalb die Organisation der Arbeiter nicht angegriffen, sondern geschützt und gepflegt werden muß, indem er schreibt: „Mehr als in den letzten Jahren wahrgenommen wurde, beschäftigen sich die Arbeitervereinigungen mit der Frage wenigstens des derzeitigen Standes der Lebenshaltung der Arbeiter. Auch dort, wo nur befürchtet wird, daß die errungenen Lohnerhöhungen oder Verkürzungen der Arbeitszeit in Gefahr seien, zurückgenommen zu werden, giebt dies Anlaß zu einem festeren Zusammenschluß der Vereinigungen. Es kann auch zugegeben werden, daß die Verteidigung mindestens der jetzigen Lebenshaltung nicht für die Arbeiter, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft von der größten Bedeutung ist. Dieser Aufgabe werden aber **die Arbeitervereinigungen wohl am besten gerecht werden,** weil wirtschaftliches Heruntersteigen am schwersten empfunden wird, und sich ihm daher der nachhaltigste und einmütigste Widerstand entgegensetzt. Dies ist zugleich auch ein Grund dafür, daß leichtfertige und ohne genügende Aussicht auf Erfolg unternommene Arbeitseinstellungen mehr unterlassen wurden als in den Vorjahren, und daß man sich klugerweise mit dem schrittweisen Erreichen kleiner Vorteile begnügte. Jeder mißlungene Ausstand zieht die Deklassierung einer großen Zahl von Arbeiterfamilien mit allen ihren Folgen, besonders für die Kinder und ihre Erziehung nach sich . . ."

Die Arbeitervereinigungen also vertreten eine Kulturaufgabe, und wer sie antastet, ihre ohnedies schmalen Rechte noch verringert, ist einfach ein Kulturfeind. Das steht klipp und klar in dem neuesten Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion. Wohl bekomms der Firma Stumm und Krumm!

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Als im Reichstage bei Gelegenheit des Postetats Abg. Singer beantragte, schon in den gegenwärtigen Etat die Summen einzustellen, die zur **Aufbesserung der Gehälter der unteren Postbeamten** notwendig sind, wurden allseitig etatrechtliche Bedenken laut. Ganz besonders waren es die Konservativen, die Singers Antrag als ein parlamentarisches Unikum bezeichneten. Gerade die entgegengesetzte Haltung haben aber die Konservativen im preußischen Abgeordnetenhause eingenommen. Herr v. Plötz trat für die Besserstellung der Grünröcke ein; er sagte: Thatsächlich sei die Lage der Förster eine überaus traurige. Am schönsten wäre es ja, wenn die Erhöhung schon in den vorliegenden Etat eingestellt würde, denn wer schnell giebt, giebt doppelt! Der Parlamentsbericht weist an dieser Stelle ein „Beifall rechts" auf. Hier also wurden keine etatsrechtlichen Bedenken laut. Die auf eine bessere Zukunft vertrösteten Postunterbeamten mögen diesen Zwischenfall in ihr Notizbuch eintragen. —

Einen **rollentwidrigen Seitensprung** nennt die Leipziger Volkszeitung den Vorschlag der ultramontanen Märkischen Volkszeitung die Kosten der Flottenfrage durch die Reichen aufbringen zu lassen. Unser Bruderblatt meint, daß das Centrumsblatt bald zurückgepfiffen werden wird; sintemal die kapitalistischen Schichten des Centrums, die darin die erste Geige spielen, ebenso wenig Lust haben, für ihren Wasserpatriotismus aus ihrer Tasche bar zu zahlen, wie die Flottenschwärmer des Nationalliberalismus oder der Junkerschaft. Stimmt! —

Daß die **neuesten Marinetabellen** vollständig ihre Wirkung verfehlt haben, wird nunmehr auch von der Münchener Allgemeinen Zeitung zugegeben. Ein böser Reinfall der Marineoffiziösen. —

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß **die preußischen Landtagswahlen** in diesem Frühjahr stattfinden. —

Der **Bund der Landwirte** scheint seine „werbende Kraft" eingebüßt zu haben. Während dem Bunde 1897 annähernd 200 000 Mitglieder angehörten, gehören demselben gegenwärtig nur noch 187 000 Mitglieder an, deren Vertreter eine sehr übermütige Sprache führen. Sie wittern Morgenluft. Mögen unsere Genossen in Stadt und Land die Wege der Brotwucherer durchkreuzen. —

Mit der Herstellung von geeigneten **Uferbauten,** welche das unmittelbare Anlaufen großer Schiffe an das deutsch-chinesische Land (Kiautschau) gestatten, soll demnächst begonnen werden. Kostenpunkt unbestimmt. —

Weil in Mülhausen i. E. ein Kupferschmied öffentlich französische **Trikolorebänder** trug, wurde er zu drei Monaten Gefängnis und 80 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Aus Ratibor wird uns unter dem 14. d. M. geschrieben: Der Tischlermeister Theodor Czediwoda aus Hultschu wurde von der hiesigen Strafkammer wegen **Majestätsbeleidigung** zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, natürlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. —

Wie es gemacht wird!

Wie es angestellt wird, den Junkern und Junkergenossen immer wieder Vorteile auf Kosten der Gesamtheit in die Taschen zu spielen, dafür bietet ja die ganze ungerechte Liebesgabenwirtschaft und der staatliche Brotwucher Beispiele, die das Volk am eigenen Leibe schwer genug fühlt. Aber man muß zur Aufklärung der Massen auch die „kleinen Mittel" in das rechte Licht stellen; sie zeigen eigentlich die Schattenseiten dieser Wirtschaftspolitik am allerdeutlichsten.

In Preußen ist den Agrariern wieder ein erhebliches „Trinkgeld" zugeschanzt, indem ihnen ein Getreideausnahmetarif für die österreichischen Grenzstationen bewilligt ist; die Getreidefrachten sind bis auf 50 Prozent ermäßigt worden. Ein bürgerliches Blatt, der Stuttgarter Beobachter, sagt dazu: „Es beträgt auf der Strecke Bromberg-Bodenbach der normale Tarif 243, der Ausnahmetarif 145 Mark für eine Wagenladung von 10 000 Kilogramm, die Ermäßigung also 98 Mark. Ebenso verhält es sich mit den anderen Stationen, bei denen die Ermäßigung zwischen 44 und 98 Mark für eine Wagenladung von 200 Centnern schwankt. An und für sich wäre nun gegen eine solche Transportverbilligung nichts zu sagen. Aber sie hat einen bedenklichen Nebengeschmack dadurch bekommen, daß der Ausnahmetarif nur Geltung hat für österreichische Stationen, die deutsche Grenzgegend aber nicht in der Lage ist, daraus Vorteil zu ziehen. Während ein Transport von 10 000 Kilogramm Getreide z. B. von Danzig nach dem böhmischen Reichenberg nach dem Ausnahmetarif nur 190 Mark kostet, beträgt die Fracht nach dem deutschen Zittau, obwohl das 26 Kilometer näher ist, nach wie vor 276 Mark, also 86 Mark mehr als nach Reichenberg. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Transporte über Zittau selbst geleitet werden. . . . Der preußische Staat, um ein paar Tausend Agrariern einen etwas höheren Getreidepreis zu verschaffen, verbilligt österreichischen Staatsangehörigen das deutsche Getreide, das deutsche Reichsangehörige infolge der für sie bestehenden höheren Fracht höher bezahlen müssen als Ausländer . . . Sehr auffallend für die preußische Regierung ist sodann auch, daß man die Einführung des Tarifs in aller Stille vollzogen hat."

Dieser Ausnahmetarif ist bestimmt, die deutschen Getreidevorräte zu vermindern. Der Nutzen der Agrarier ist ein doppelter: erstens wird ihnen fast die Hälfte der Fracht erlassen und zweitens wird zugleich der Getreidepreis in die Höhe getrieben. Die armen, immer halb verhungerten Weber im Zittauer Gebiete müssen alle Wucherpreise für das Stückchen tägliche Brot zahlen, während das deutsche Getreide billig ins Ausland geschafft wird, nur um der agrarischen Sippe Extraprofite zu schaffen. Die Fränkische Tagespost bemerkt hierzu: Uns fehlt das Organ zum Verständnis eines solchen Verhaltens: und bei den Wahlen wollen wir einmal herumfragen unter dem Volke — vielleicht finden wir da Leute, denen es ebenso geht! —

Nachrichten aus dem Ausland.

Im ungarischen Abgeordnetenhause ersuchte Graf Apponyi die Regierung um Aufklärung, wie sie **die sozialistische Presse zu beschränken** gedenkt. Der Ackerbauminister Daranyi erklärte, daß es gemäß dem Preßgesetze von 1848 und mit Hilfe des Gesetzes über die Pflichtexemplare möglich sein werde, aufreizende sozialistische Blätter mit Beschlag zu belegen, bevor dieselben durch die Post verbreitet werden. Nun kann zur höheren Ehre der Schlachzizen mit erneuter Kraft gegen unsere Bruderpresse vorgegangen werden. —

In Brünn ist der frühere Minister des Aeußeren **Graf Kalnoky gestorben.** Kalnoky trat für das Zusammengehen Deutschlands und Oesterreichs mit Rußland ein und förderte das Zustandekommen des Dreibundes. —

Ungarische Industrielle planen ein österreich-ungarisches **Petroleumkartell.** Natürlich zum „Schutze der Konsumenten" gegen ausländische Ausbeutung. Wie gefühlvoll. —

Bürgerliche Blätter berichten, daß die ungarische Bauernbewegung zu weiteren **Exzessen** geführt hat. Aus dem Szabolczer Komitate werden Zusammenstöße zwischen Bauern und bewaffneter Macht gemeldet. Nach zahlreichen Orten wurde Militär entsendet. Das Komitat Zemblen verlangt dringend die Verhängung des Standrechtes. An einem Orte sollen bereits Verwundungen vorgekommen sein, worüber jedoch Einzelheiten noch fehlen. —

Im **Zola-Prozeß** wurde die Montagssitzung durch die Vernehmung von Schriftsachverständigen in Anspruch genommen. Der Sachverständige Bertillon (übrigens nicht identisch mit dem Gelehrten gleichen Namens) erwies sich wiederum als ein sehr konfuser Herr, dessen krause Aussagen wiederholt Gelächter hervorriefen. Und dieser merkwürdige Sachverständige war die Hauptstütze der Dreyfus-Anklage; auf seine Aussage hin war Dreyfus verurteilt worden! Bezeichnend ist es, daß auch die übrigen Schriftsachverständigen gegen Bertillon und seine Methode Mißtrauen kundgaben. Bemerkenswert war die Bekundung des Schriftsachverständigen Pelletier, daß das Bordereau weder der einen noch der anderen verdächtigten Persönlichkeit zuzuschreiben ist. —

Das norwegische Ministerium hat seine **Entlassung** eingereicht. —

In Barcelona veranstalteten am Sonntag etwa 10 000 Personen eine **Kundgebung,** in welcher sie gegen die in

dem Gefängnisse Montjuich gegen Anarchisten begangene Grausamkeiten Einspruch erhoben. Eine Protest-Erklärung wurde auf dem Bürgermeisteramte und in den Konsulaten von Frankreich und England niedergelegt. —

Aus Washington wird berichtet: Das Repräsentantenhaus nahm eine **Resolution** an, in welcher die Vorlegung des Schriftwechsels verlangt wird, der auf den Ausschluß amerikanischen Rindfleisches, Obstes und amerikanischer Pferde seitens Deutschlands Bezug hat. Hoffen wir, daß der Streitfall auf gütlichem Wege beigelegt wird. —

In Macedonien sind wieder von Türken **Greuelthaten** verübt worden. Als Details werden gemeldet, Menschen seien an den Füßen aufgehängt, andere gepfählt, noch andere lebendig verbrannt worden. Die Aufregung über diese Ereignisse ist namentlich in Bulgarien eine ungeheuer große, und es fällt der Regierung sehr schwer, der stetig anwachsenden Agitation des macedonischen Komitees noch Widerstand entgegenzusetzen. —

Vom Sozialismus.

Aus Oberschlesien wird der Sächsischen Arbeiterzeitung geschrieben: Im benachbarten russischen Dombrowaer Revier gehen die Behörden in der Verfolgung der aufkeimenden sozialistischen Bewegung wieder einmal besonders scharf vor. Besonders die unteren Beamten werden streng überwacht. Vor einigen Tagen wurden plötzlich zwei Steiger verhaftet, die sozialistischer „Umtriebe" verdächtig waren, Ossowski in Sielce und Philippowicz in Dombrowa. Beide wurden sofort nach Warschau transportiert. Dem zweiten Verhafteten gelang es, vom Zuge zu springen, ohne Schaden zu nehmen und über die nahe galizische Genze zu entkommen. — Seit dem vorjährigen Streik dürfen preußische Arbeiter nicht mehr auf den russischen Gruben des Dombrowaer Reviers arbeiten. Die russische Regierung hat das wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Gefahr der Einschleppung des Sozialismus angeordnet; aber der Sozialismus entsteht unter den russischen und polnischen Arbeitern von selbst. Das sozialistische Kontaghum kennt übrigens keine staatlichen Grenzen. —

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (41. Sitzung.)

G. Der Reichstag hielt am Dienstag eine sehr kurze Sitzung ab, die sich noch durch nur sehr kurze Reden auszeichnete. Trotzdem wurde eine reichhaltige Tagesordnung erledigt. Zunächst wurde der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern in zweiter Lesung zu Ende beraten. Aus den ganzen Debatten erwähnenswert ist nur, daß Abg. Rösicke einen von unseren Genossen schon längst befürworteten Antrag auf Erlaß eines Surrogatverbots für die Bierbrauerei einbrachte. Dann wurde das Gesetz betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit auf Antrag des Abg. Bassermann nach den Kommissionsbeschlüssen en bloc angenommen. Schließlich wurde die Dampfersubventions-Vorlage die diesmal in etwas veränderter Gestalt wieder eingebracht worden ist, in Angriff genommen. Nachdem der Staatssekretär von Podbielski eine kurze Begründung gegeben hatte, hielt Herr Frese eine Rede zu Gunsten des Bremer Lloyd. Morgen ist Schwerinstag.

* * *

Aus den Kommissionen.

Die 6. Kommission des Reichstags

beriet in ihrer Sitzung am Dienstag zunächst den zurückgestellten § 13 des Gerichtsverfassungsgesetzes. Nach längerer Debatte wurde auf Antrag des Abg. Dr. v. Cuny folgende Resolution einstimmig beschlossen: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage eine Zusammenstellung derjenigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über Materien, die dem Gebiete des bürgerlichen Gesetzbuches angehören, vorzulegen, für welche ein Bedürfnis zur Beibehaltung der Zuständigkeit von Verwaltungsbehörden oder Verwaltungsgerichten besteht." Sodann ging die Kommission zur Beratung des vom Abg. v. Salisch beantragten Gesetzentwurfs (betr. Reform der Vereidigung) über, ohne indes bereits zu einem Beschluß zu kommen. —

* * *

Militärstrafgerichtsordnung.

Die überschlägliche Zusammenstellung der Mehrkosten, welche bei **Einführung einer neuen Militärstrafgerichts-Ordnung** für das Deutsche Reich, unter Zugrundelegung des Gesetzentwurfs, wie solcher in der ersten Lesung der achten Reichstags-Kommission gestaltet worden ist, eintreten werden, ist der genannten Reichstags-Kommission zugegangen. Die Mehrkosten für das Reichsmilitärgericht und die preußische Militär-Justizverwaltung sind auf 187 940 Mark veranschlagt. Diese Berechnung kann nur einen durchaus schätzungsweisen, unverbindlichen Charakter tragen, da sie ohne Mitwirkung der Reichs-Finanzverwaltung aufgestellt ist, deren Prüfung und Zustimmung ausdrücklich vorbehalten bleiben muß. —

* * *

Preußisches Abgeordnetenhaus. (22. Sitzung.)

Bg. Das Abgeordnetenhaus entging Dienstag einer agrarischen Debatte. Eine Anzahl junger bayer Centrumsabgeordneter hatte eine Interpellation eingebracht, die sich mit dem sogen. Arbeitermangel in den östlichen Provinzen befaßte. In der Interpellation gaben die Herren ihrem agrarischen Gelüst nach der billigen Arbeit russischer und österreichischer Lohndrücker Ausdruck. Die Abwesenheit des Ministers für Landwirtschaft verhinderte jedoch, daß die Interpellation zur Besprechung kam. Ein Regierungskommissar teilte nur mit, daß die Regierung Berichte über den sogenannten Arbeitermangel eingefordert hätte und daß diese noch nicht in vollem Umfange vorlägen. Sobald das jedoch der Fall sei, würde das Staatsministerium zur Entschließung gelangen. Warten wir diese Entschließung ab. Sodann beschäftigte sich das Haus noch mit dem Gesetzentwurf der die Erhöhung des Grundkapitals der Preußischen Centralgenossenschaftskasse auf 30 Millionen Mark fordert. Der Abgeordnete Richter griff die Verwaltung der Preußischen Centralgenossenschaftskasse scharf an und suchte den Nachweis zu führen, daß sie kein Geschäfts- sondern ein Wohlthätigkeitsinstitut sei. Herr v. Miquel rechtfertigt die geforderte Erhöhung des Grundkapitals mit der Notwendigkeit, die Kasse auch dem Schutze des Handwerkerstandes dienstbar zu machen. Hierzu reiche das jetzt vorhandene Grundkapital nicht aus. Nach weiterer anwesentlicher Debatte wurde die Vorlage der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen. —

-k- Unter dem Vorsitz des Kaisers fand Dienstag vormittag 10 Uhr im Königlichen Schloß eine **Sitzung des Kronrats** statt. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, sollen vornehmlich Maßnahmen beraten worden sein zur Vorbeugung von Hochwasserschäden, wie sie das vorige Jahr gebracht hat. —

* * *

Herrenhaus. (3. Sitzung.)

-k- Zur Beratung steht der Antrag des Herzogs von Ratibor betr. Maßnahmen zur Verhütung künftiger Hochwasser-Katastrophen. Die Kommission beantragt, den Antrag der Regierung als Material zu überweisen. Herzog von Ratibor, Graf Pückler, Graf Mirbach und Herr v. Levetzow sprechen sich im wesentlichen für den Kommissionsantrag aus. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein teilt mit, daß in einem eben abgehaltenen Kronrat beschlossen sei, von einer Vorlage an den Landtag für jetzt abzusehen, da das Material noch nicht vollständig beisammen sei. Es werde am besten im Sommer unter Verwendung aller verfügbaren Kräfte vervollständigt werden. Dann werde das Gutachten von den Provinzial-Landtagen der Provinzen Schlesien und Brandenburg eingeholt und dem Landtage in nächster Session eine ausführliche Vorlage gemacht werden. (Beifall.) Auch über eine neue Organisation der Wasserverwaltung seien Beschlüsse gefaßt worden, die schon in nächster Zeit bekannt gemacht werden sollten. Der Antrag der Kommission wird darauf einstimmig angenommen. Nächste Sitzung Mitwoch 2 Uhr (Gesetz über die Amtskautionen der Beamten; Auerbenrecht für Westfalen; Petitionen). —

Die Bündler in Berlin.

Ein Momentbild.

-tt-. Seit ein paar Tagen steht Berlin im Zeichen der Agrarier.

Montag war die große Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Cirkus Busch. Aber schon Sonntag begann die Invasion der „Notleidenden" in die Reichshauptstadt und noch heute begegnet man den ostelbischen Gestalten auf Schritt und Tritt. So groß Berlin ist, die „Notleidenden" wissen sich bemerkbar zu machen. Und man sieht ihnen nicht einmal die Not von außen an. Die Herren sehen wohlgenährt und gutgekleidet aus. Die großen Stiefel sind gut besohlt, die Hüte prangen im Schmuck von Fasanen- und Spielhahnfedern. Notleidende Arbeiter sehen wirklich ganz anders aus. Die Herren Landwirte führen aber offenbar auch einen gefüllten Geldbeutel mit sich.

Ueberall, wo es Geld kostet, in den Theatern, in den Weinkneipen, in den großen Bierpalästen tauchen sie in Scharen auf, daneben suchen sie die sonstigen „Reize" der Großstadt, die aber versteckter liegen, zu ergründen, und sie beweisen darin großes Geschick. Die Nachtcafés mit den Prostituierten wissen davon zu erzählen. Die Herren, die hier die Goldstücke springen lassen, werden es sich gewiß höflich verbitten, wenn man ihnen Leichtsinn nachsagen oder gar behaupten wollte, daß sie ihre letzten Ersparnisse nach Berlin mitgebracht haben, um sie hier zu verjubeln.

Am Dienstag waren die biederen Ostelbier rudelweise im Reichstage erschienen, und das erste Mal machte der Restaurateur ein annehmbares Geschäft. An den Verhandlungen schienen sich die guten Landleute aber nicht sehr zu ergötzen, auf den Tribünen machten einige ganz ungeniert ihr Nickerchen. War es die Folge der nicht besonders kurzweiligen Debatten oder eine Nachwirkung der gewiß recht kurzweilig verbrachten Nacht. Die zweite Annahme trifft jedenfalls eher zu, wenn man bedenkt, daß die Notleidenden schon seit drei Tagen durch Plakate an den öffentlichen Anschlagssäulen nach den Ballhäusern eingeladen wurden, wo der Pöbel in Seidenhüten für gewöhnlich Sektorgien feiert. Unsere Junker sind ja keine Unmenschen und können solch liebenswürdigen Einladungen kaum widerstehen.

Nun aber ernsthaft!

Wie paßt zu diesem Treiben die alljährliche Jeremiade über den Niedergang der Landwirtschaft? Wie paßt es zu diesem Auftreten, wenn der Bundesdirektor erklärt, es seien so und soviele Mitglieder aus dem Bunde ausgetreten, weil die Aermsten selbst die minimalen Beiträge nicht mehr erschwingen können. In welchem Widerspruch steht das Verhalten der Bündler in der Reichshauptstadt zu dem Geschimpfe dieser Leute über das Anwachsen der großen Städte und das Sündenbabel Berlin. Das eine steht fest, die „Notleidenden" haben in Berlin keine Not gelitten. Das arbeitende Volk wird die Schlußfolgerungen zu ziehen wissen. —

Soziale Bewegung.

Eine **Zusammenkunft von Steinsetzmeistern Deutschlands** wird gegenwärtig in Halle a. S. im Restaurant zum Wintergarten abgehalten. Von den erwarteten 600 Personen ist aber bis jetzt nur etwa der zehnte Teil erschienen. Zweck der Zusammenkunft soll sein die Bildung eines Ringes gegenüber den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Der **Wahre Jakob** (Nr. 302) ist so boshaft, die Thätigkeit des Schutzmannspostens vor der Buchhandlung Volksstimme zu besingen nach der Melodei: Den lieben langen Tag. —

— Die Verurteilung unseres früheren Redakteurs, des Genossen Bahle wegen **Beleidigung der Polizeibehörde in Magdeburg** ist nun rechtskräftig geworden, indem das Reichsgericht die von Bahle eingelegte Revision verworfen hat. Bahle soll die Polizeibehörde dadurch beleidigt haben, daß er ihr vorwarf, sie hätte eine Versammlung der Lederinteressenten ohne polizeiliche Ueberwachung geduldet. Das Landgericht hat angenommen, daß es sich nicht um eine öffentliche Versammlung gehandelt hat, sondern um den Empfang von Geschäftsfreunden durch einen auswärtigen Lederhändler, wobei des **Scherzes halber** parlamentarische Formen beobachtet wurden. Diese „Scherze", von Arbeitern ausgeführt, würden wohl nicht so glimpflich behandelt werden. Das Reichsgericht hat aber ein ebenso großes Verständnis für „Scherze" der Lederhändler, wie das Magdeburger Landgericht und so muß denn Genosse Bahle in das Gefängnis wandern. —

— **Die Findigkeit unserer Polizeibehörde,** wenn es sich darum handelt, Gesetzesübertretungen der Sozialdemokratie festzustellen, ist männiglich bekannt. Die vielen seltsamen Anklagen, welche wir im Verlaufe einiger Jahre über uns ergehen lassen mußten, hatte allmählich den Glauben bei uns wachgerufen, daß auf diesem Gebiete etwas Neues nicht mehr zu bringen sei. Trotzdem müssen wir gestehen, daß es uns einigermaßen überraschte, als sogar in einer Todes-Anzeige etwas strafbares gefunden wurde. Es handelt sich um nachstehende Todesanzeige, welche im Inseratenteil unserer Nr. 22 vom 27. Januar veröffentlicht wurde.

> **Todes-Anzeige.**
>
> Am Sonntag, den 23. Januar, abends 9¼ Uhr, starb der Dreher Hermann Wagner an der Lungen-Entzündung im Alter von 62 Jahren.
>
> Um stilles Beileid bittet
>
> Im Namen der Hinterbliebenen: Hugo Gärtner.
>
> Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Freiestraße 20 aus statt.

Sechs Tage danach, am 1. Februar, hatte Genosse Gärtner, der Vertrauensmann der hiesigen Metallarbeiter eine Vernehmung vor einem Polizeikommissar zu bestehen, in welcher festgestellt werden sollte, in welchem verwandschaftlichen Verhältnis Gärtner, der Unterzeichner des Inserates, zu dem Verstorbenen stehe. Was die Polizei mit dieser Vernehmung bezweckt, ist uns bis heute unerfindlich. Es bleibt uns keine andere Erklärung, als daß die Polizeibehörde annahm, Gärtner bezweckte mit dieser Annonce eine Aufforderung zur Teilnahme an einer Demonstration. Die Aufmerksamkeit, mit welcher die Polizei das Leichenbegängnis beobachtet hatte (so war ein Kranz mit einer roten Schleife im Zuge getragen worden, über deren Maßverhältnisse die Polizeibehörde ganz genau unterrichtet war), läßt keinen anderen Schluß zu. Ob sich diese Voruntersuchung zu einer Anklage verdichten wird, wissen wir bis jetzt noch nicht, und in der That sind wir sehr neugierig, auf welchen Paragraphen des Strafgesetzbuches dieselbe wohl begründet werden sollte. Das eine aber beweist die Affaire wieder zur Genüge, daß das Wort des Ben Akiba: „Es ist alles schon einmal dagewesen", Lügen gestraft wird. —

— Zu dem vor einigen Wochen in Dresden stattgefundenen konservativen Parteitage hatten die Konservativen Magdeburgs den Rechtsanwalt Schenk delegiert. Wir erinnerten schon vor einiger Zeit daran, daß man von einer öffentlichen Versammlung, in welcher Herr Schenk gewählt worden, nichts gehört habe. Nun lesen wir einen Versammlungsbericht des Konservativen Vereins, aus welchem hervorgeht, daß Herr Schenk in einer Vereinsversammlung Bericht erstattete über die Verhandlungen des Parteitages, mithin als von dem Konservativen Verein zum Parteitag delegiert zu betrachten ist. Wir haben es hier mit einer **flagranten Gesetzesverletzung** zu thun, bestimmt doch der § 8 des preußischen Vereinsgesetzes, daß politische Vereine nicht miteinander in Verbindung treten dürfen. Für die Konservativen scheint dieser Paragraph nicht zu bestehen, bei Arbeitern ist dieses allerdings eine andere Sache. —

— Ueber den in der **Magdeburger Zuckerraffinerie ausgebrochenen Streik** berichtet der Generalanzeiger folgendermaßen: „Ein Streik, an dem etwa 60 Personen, Männer und Frauen, beteiligt sind, ist am Montag in der Magdeburger Zuckerraffinerie, Aktien-Gesellschaft in Sudenburg, ausgebrochen. Die Arbeiter hatten höhere Löhne verlangt, die ihnen aber von der Direktion nicht bewilligt worden sind." Davon, daß es sich hier um Männer handelt, die ihre schwere Arbeit mit 2.20 Mark pro Tag bezahlt erhielten, und daß diese nur den minimalen Lohn von 2.50 Mark verlangen, erwähnt das Blatt natürlich nichts. Trotzdem aber werden eine große Anzahl Arbeiter das Blatt weiter unterstützen, es ist ja auch so billig und vielseitig. —

— Das Schwurgericht verhandelte in seiner zweiten Sitzung gegen den Tuchmacher, früheren Karusselgehilfen Alfred Seyler aus Calbe. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 2. Juni 1897 die unverehelichte Frieda Baumgärtner **vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet** zu haben. Der Andrang zu den Verhandlungen war außerordentlich stark, sodaß Karten ausgegeben werden mußten. Voraussichtlich werden die Verhandlungen über diese Angelegenheit mehrere Tage dauern. —

— Die **Ueberfahrt** bei Bastion Cleve ist wieder eröffnet worden, durch Herrn Fährmeister Köhling. —

— Eine ganze Anzahl **kleinerer Unfälle** sind seit gestern zu verzeichnen. Der Maschinenputzer Otto H. hat sich beim Holzzerkleinern in seiner Behausung den Zeigefinger durchgehackt. Der Stellmacher Robert Sch. hat sich beim Holzzerkleinern in der Arbeiterkolonie in den linken Daumen gehackt. Die verehelichte Arbeiter Marie F. ist von einer Arbeiterin in der Kameelstraße mit dem Schrubber geschlagen worden, so daß sie eine erhebliche Kopfwunde erhielt. Alle drei fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt. — Im Sudenburger Krankenhause fand der Tischler Otto S. aus Sudenburg Aufnahme, der sich bei der Arbeit an der Fraismaschine die Hand verletzt hatte. —

— In den Anlagen des Fürstenwalls wurde Montag abend der Bäckermeister B. tot aufgefunden. Derselbe hatte seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet. Der **Selbstmörder** hinterläßt eine Frau mit vier Kindern. Die Gründe, welche zu der That geführt haben, sind unbekannt. —

— In der Woche vom 6. bis 12. Februar sind seitens der Armendirektion 10 855 Portionen **Suppe an Arme verteilt** worden. Davon entfallen auf die Altstadt 1668, auf die Sudenburg 4177, auf die Neustadt 3906 und auf Buckau 1110 Portionen. —

Gemeinde-Zeitung.

Anläßlich der jüngsten **Stadtverordneten-Wahlen** wurde von den bürgerlichen Parteien behauptet, das Programm, mit welchem unser Genosse Gärtner in den Wahlkampf gezogen sei, und auf Grund dessen er auch gewählt wurde, sei nur ein „Sand in die Augen streuen" und thatsächlich garnicht durchführbar. Wie sehr es unserm Genossen aber ernst ist, mit der Durchführung seines Programms hat er schon bewiesen und beweist er jetzt aufs Neue durch seine beiden Anträge, welche die Stadtverordneten in ihrer heutigen Sitzung beschäftigen werden. Selbige lauten: Unterzeichneter beantragt: „1. die Einstellung von Mitteln in den Etat zwecks einer geordneten ärztlichen Untersuchung und Ueberwachung des Gesundheitszustandes der städtischen Schüler durch Schulärzte und zwecks Ausbildung der Lehrer in der Hygiene; 2. durch eine Enquête festzustellen, wieviel Schulkinder vor Beginn der Schulzeit gewerblich durch Austragen von Milch, Backwaren und Zeitungen beschäftigt werden. Im Anschluß hieran fordert er, den Erlaß einer Polizei-Verordnung zu bewirken, nach welcher derartige Beschäftigungen verboten werden." Hugo Gärtner. Den Herrn Stadtverordneten werden diese Anträge allerdings nicht sehr angenehm sein, werden sie doch hierdurch dazu gezwungen zu beweisen, ob sie wirklich etwas im Interesse der arbeitenden Bevölkerung thun wollen. —

Zum Wahlkampf.

In die Bekanntmachung über das **Wahlkomitee** des Kreises Wanzleben haben sich einige Fehler eingeschlichen,

weshalb wir die Namen des Wahlkomitees noch einmal veröffentlichen. Vorsitzender: Karl Gbcke, Gr. Ottersleben, Lemsdorferstr. 17. Kassierer: August Hoppe, Gr. Ottersleben, Friedrichstr. 12. Schriftführer: Julius Koch, Gr.-Ottersleben, Morgenstr. 11. Sämtliche schriftliche Sachen sind an den Vorsitzenden, Geld an den Kassierer zu senden. Wenn von irgend einem Orte der Kandidat, Genosse Gerlach, als Referent gewünscht wird, ist es angebracht, den Vorsitzenden möglichst früh hiervon zu benachrichtigen. —

Seit Wochen schon sind unsere Genossen an der Arbeit, den Wahlkreis **Wanzleben** bei den nächsten Wahlen für die Sozialdemokratie zu gewinnen. Wo es möglich ist, sind schon Versammlungen abgehalten worden, nur in Seehausen noch nicht, trotzdem daselbst ein schönes Lokal zur Verfügung steht. Der Grund liegt in den verschiedentlichen Maßnahmen, denen der Wirt dieses Lokals ausgesetzt ist. Die Arbeiter in Seehausen haben nun einen Verein gebildet, dessen Mitgliederzahl beständig im Wachsen begriffen ist, ein Beweis dafür, daß die Ideen der Sozialdemokratie den verdienten Anklang gefunden haben. Aber nicht nur in den Orten, wo die Sozialdemokratie nur schwach ist, auch da, wo wir bei der letzten Wahl schon sehr viel Stimmen erhalten haben, wird fleißig agitiert und gearbeitet. An unseren Parteigenossen liegt es nun, dafür zu sorgen, daß die Versammlungen gut besucht werden. Sie ersehen ja aus den Versammlungsberichten, wie wichtig und interessant die Versammlungen sind. Deshalb agitiere jeder fleißig, sorge für guten Besuch der Versammlung, und am Wahltage wird unsere Mühe belohnt werden. —

Am Sonntag, den 20. Februar, findet hier der **Parteitag der Nationalliberalen** der Provinz Sachsen und der Herzogtümer Anhalt und Braunschweig statt. Wie wir aus der Magdeburgischen Zeitung ersehen, geht der offiziellen Eröffnung des Parteitages eine vertrauliche Besprechung der Vertrauensmänner der einzelnen Kreise voraus. Wir geben den Herren den guten Rat, diese Besprechung auch polizeilich anzumelden, die Polizeibehörde steht, wenigstens Arbeitern gegenüber auf dem Boden, daß derartige vertrauliche Sitzungen als Versammlungen zu bezeichnen sind, die der polizeilichen Ueberwachung und Anmeldung unterliegen. Wenn es deshalb die Herren von der nationalliberalen Partei nicht auf eine Auflösung ihres Parteitages ankommen lassen wollen, thun sie gut daran, den gesetzlichen Bestimmungen möglichst Rechnung zu tragen; die Arbeiter haben Erfahrungen in dieser Beziehung gesammelt. —

In Erfurt beschloß nach der Magdeburgischen Zeitung eine stark besuchte Versammlung von Vertretern der Nationalliberalen, Konservativen und — Antisemiten, den bisherigen **Reichstagskandidaten Jacobskötter** neuerdings aufzustellen, da der Kandidat der Nationalliberalen, Dr. Pieschel, und der der Reformpartei, Schack aus Hamburg, keine Aussichten auf einen Wahlsieg hätten. Nationalliberale und — Antisemiten in trautem Verein: großartig! —

Nachrichten aus der Provinz.

Gardelegen. (Unglücksfall.) Vorige Woche wurde hier der erst im Herbst eingetretene Ulan Wagner aus dem Altenburgischen beim Pferdefüttern von einem Pferde dergestalt vor die Brust geschlagen, daß er nach einer halben Stunde verstarb. —

Hermsdorf. (Diebstahl.) Eine unangenehme Ueberraschung wurde dem Knecht Otto Sierig am Sonntag abend zu teil. Derselbe hatte mit seiner Familie dem Nachbarort Irleben einen Besuch abgestattet. Als die Ausflügler um Mitternacht nach Hause kamen, fanden sie ihre Kammer geräumt und sämtliche Wurst, Speck und Schinken verschwunden. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Eine fleißige Diebin.) Am Montag wurde auf Grund einer Denunziation ihres Mannes eine Frau verhaftet, welcher etwa 400 Diebstähle zur Last gelegt werden. Die Frau ernährte sich durch Waschen außer dem Hause und bestahl ihre Kunden, bei welchen sie arbeitete, indem sie alles mitnahm, was nicht niet- und nagelfest war, Heizungsmaterial, Waren, Tuchreste, Bier, Schnaps, kurz, alles konnte die Frau gebrauchen. Sie geriet natürlich sofort in Haft. —

Hamburg. (Verhaftete Einbrecher.) Vor einiger Zeit wurde hier bei einem Juwelier eine bedeutende Anzahl von Silbersachen gestohlen. Die Diebe wollten dieselben bei einem Ciseleur verkaufen, der aber Verdacht schöpfte und die Polizei benachrichtigte. Eingeleitete Untersuchungen führten zur Ermittlung einer ganzen Bande von Einbrechern, insgesamt 8 Personen, die wahrscheinlich eine ganze Anzahl von Verbrechen auf dem Kerbholz haben. Die Bande wurde verhaftet, nur einem derselben, einem 37jährigen Schlosser, der erst im November aus dem Zuchthause entlassen war und als Rädelsführer fungierte, gelang es, zu entfliehen. —

Montabaur. (Erdbeben.) Am Montag und Dienstag wurden hier und in Ems leichte Erdstöße verspürt, die sich ziemlich weit fortpflanzten. Teilweise wurden dieselben auch in Rhens wahrgenommen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Vorläufige Mitteilung. Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, findet am Sonnabend, den 19. d. M. eine Mitglieder-Versammlung des Hafenarbeiter-Verbandes bei Müller, Tischlerkrugstraße, statt. Da das gesamte Unternehmertum sich offenbar gegen uns richtet, bedarf es wohl keines weiteren Hinweises. Der Ernst unserer Lage ist unverkennbar. Wer also noch die Fähigkeit besitzt, sich auf sich selbst zu besinnen, wer noch imstande ist, sich als Mann zu fühlen, der komme und erwäge mit seinen Arbeitsbrüdern, mit seinen Klassengenossen, was zu thun ist. Besonders die Kollegen vom städtischen Hafen werden gebeten, Mann für Mann zu erscheinen. Den Bemühungen des Vorstandes gelang es nicht, in Buckau ein Versammlungslokal zum Sonnabend zu erhalten. Die Kollegen Buckaus werden daher gebeten, sich ebenfalls recht zahlreich an der Versammlung zu beteiligen. —

Am Sonntag, den 13. d. Mts., tagte in **Gr.-Ottersleben im Strumpf'schen Lokale eine öffentliche Volksversammlung.** Trotzdem am selben Tage nachmittags schon zwei gut besuchte Gewerkschaftsversammlungen stattgefunden hatten, war um 8 Uhr abends der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Genosse Albert Schmidt hatte das Referat über „Die Weltpolitik, ihre Kostgänger und ihre Kostenträger" übernommen. Er wurde aber in Schöneberk abgehalten und erschien an seiner Stelle der Genosse Fabian. Wohl waren die Männer und Frauen etwas unzufrieden, daß Schmidt nicht erschienen, aber nachdem Fabian das Thema behandelt hatte, sprachen noch die Genossen Frestino und Koch in trefflichen und sachlichen Ausführungen, so daß die Versammlung ein klares Bild darüber gewann, daß meistens die arbeitende Klasse die Kosten für die Weltpolitik zu tragen habe. Vom Vorsitzenden wurde dann noch mitgeteilt, daß der Wirt im Frankenfelde seinen Saal den Sozialdemokraten nicht zur Verfügung stellt, und dann die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. —

Donnerstag, 17. Februar:

Naturheilverein Fermersleben. Monatsversammlung und Vortrag.

* * *

An dem **Streik in der Zuckerraffinerie Aktien-Gesellschaft Sudenburg,** sind etwa 60 Personen beteiligt. Die Streikenden, die bisher einen Lohn von 2.20—2.30 Mark erhielten, verlangten 2.50 Mark. In Anbetracht der schweren Arbeit ist dies doch durchaus keine unbescheidene Forderung. Die Fabrikleitung ließ sich jedoch auf Unterhandlungen nicht ein, so daß die Arbeiter gezwungen waren, in den Ausstand einzutreten. Nähere Nachrichten über den Stand des Streiks fehlen noch. —

* * *

Stadt-Theater.

Die Direktion beabsichtigt zunächst **Goethes Faust** (2. Teil) einem größeren Publikum zugänglich zu machen und hat demzufolge die geplante Aufführung des Halbeschen Dramas Mutter Erde auf einen späteren Sonntag verschoben. Am Sonntag nachmittag findet daher keine Vorstellung statt. Die Abendvorstellung beginnt bereits um 6 Uhr. —

Eine alte Klausel, die Künstlers Erdenwallen zu verschönern berufen sein soll, jedoch nicht selten recht zweifelhafter Natur in ihrer Wirkung sich erweist ist in den Verträgen vieler Schauspieler eingeschlossen: **das Benefiz.** Wir sagen, zweifelhafter Natur ist in ihrer Ausführung die Vertragsbedingung, denn nicht jedem Benefizianten ist es vergönnt, daß an seinem Ehrenabend ihm ein volles Haus entgegenlacht. Herrn Eduard Hedrich war dieses Glück nicht beschieden, wie andererseits Herr Alving auf ein volles Haus und eine gefüllte Kasse zu blicken hatte. Die Wahl des Stückes, die Beliebtheit des Künstlers spielt dabei eine große Rolle — zuweilen ist auch die Wahl des Tages nicht ohne Einfluß auf den Besuch. Der nächste Benefizabend ist dem Fräulein Werra gewidmet. Unsern Lesern ist Fräulein Werra nicht unbekannt. In den neueren Dichtungen haben wir die Talente dieser begabten Bühnenkünstlerin schätzen gelernt, die der Liebling des für theatralische Kunst sich begeisternden Publikums geworden ist. Unserem Wunsche, daß Fräulein Werra auf einen befriedigenden Abschluß ihres Ehrenabends blicken kann, fügen wir einen zweiten bei: Sie möge auch in kommender Spielperiode dem Stadt-Theater in Magdeburg erhalten bleiben. — Auf die Wahl des Stückes und den Tag der Aufführung kommen wir in einer späteren Nummer zurück. —

Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Aufführung von **Goethes Faust** am Donnerstag um 6 Uhr beginnt. Die zweite Aufführung findet am Freitag statt. —

Letzte Nachrichten.

Berlin. Der Reichsanzeiger schreibt: Premierlieutenant Kielmeyer von der Schutztruppe fiel am 1. Februar 1898 im Kampfe gegen die meuterischen Waseguaa bei Muhenne, Unteroffizier Karssens am 17. Januar d. J. bei einem nächtlichen Ueberfalle durch die Wanehe. Wie viel Menschenblut wird die Kolonialpolitik noch fordern? —

Halle. Auf die Prostituierte Marie Kesseler schoß der Ingenieur Dietrich Kosel aus Braunschweig. Das Mädchen blieb unverletzt. Kosel entleibte sich. —

Hamburg. Bei den Bürgerschaftswahlen erzielten die sozialistischen Kandidaten erhebliche Minoritäten, gewählt wurde niemand. Es wurden für unsere Kandidaten in 20 Bezirken ca. 3600 Stimmen abgegeben. Außer dem Antisemiten Raab gehören sämtliche gewählte den alten Bürgerschaftsparteien an. —

Czigand. Das Militär gab auf die Bauern Frontfeuer — 27 Personen wurden schwer verletzt. Sind die Schlachzizen nunmehr zufrieden? Armes Volk, das seinen Widersachern machtlos überliefert wird. —

Mailand. Am 15. d. M. ist der 8100 Meter lange Tunnel unter dem Col di Tenda (Piemont) durchschlagen. Die Arbeit hat neun Jahre in Anspruch genommen. —

Städtischer Schlacht- und Viehho

(Amtlicher Marktbericht der Direktion.)

Auftrieb am Dienstag, den 11. Februar 1898: 167 Rinder (einschließlich 36 Bullen), 227 Kälber, 132 Schafvieh pp., 977 Schweine. Preise: Ochsen Ia 31—32, IIa 29—30, IIIa 26—28; Bullen Ia 26—28, IIa 23—25; Kühe Ia 24—26, IIa 21—23; Kälber Ia 37—43, IIa 28—36; Schafe 20—23; Hammel 23—26; Lämmer 26—27 Mark für 50 kg Lebendgewicht. Schweine 58—61, Ausnahme 62, Sauen 51—58, Eber 42—48 Mark für 50 kg Schlachtgewicht.

Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft. Tendenz: lebhaft. Ueberstand: 40 Rinder, 35 Schafe, 20 Schweine. —

Briefkasten.

Unzufriedene in Groß-Ottersleben. Aus einem der Redaktion zugegangenen Versammlungsbericht ersehe ich, daß einige Personen unzufrieden darüber waren, daß ich mein Versprechen, in Ottersleben einen Vortrag zu halten, nicht eingelöst habe. Ich habe von Anfang an auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht, zwei Vorträge an einem Tage zu halten. Ich war aber dennoch bemüht, mein Versprechen einzulösen und hatte mich hierzu eingerichtet. Nach meinem Vortrage in Schönebeck meldeten sich aber Herr Rechtsanwalt Krumbhar und der Exsozialist Max Lorenz zum Wort. Ich konnte, um nicht dem Vorwurf der Feigheit ausgesetzt zu sein, deshalb unmöglich die Versammlung vor Schluß verlassen, der erst um 8 Uhr eintrat. Ich hoffe, daß diese Mitteilung die Unzufriedenen wieder zufrieden stellt. A. S.

Eingegangen: Versammlungsbericht der Klempner in Wilhelmstadt. — Bericht über die öffentliche Versammlung in Burg. — Bericht der Versammlung der Ortskrankenkassenmitglieder. —

Warenhaus S. Pincus

20 Kaiserstraße **MAGDEBURG** **Kaiserstraße 20**

empfiehlt als neu aufgenommen:

„Steingut" in Ia. Qualität

zu staunend billigen Preisen.

292

Essteller tief und flach, Stück 8 Pfg.	**Butterteller** weiß, Stück 6 Pfg.	**Essteller** blau Zwiebelmuster, Stück 18 Pfg.	**Butterteller** blau Zwiebelmuster, Stück 13 Pfg.
Waschbecken weiß, Stück 45 und 58 Pfg.	**Wasserkrüge** weiß, Stück 60 und 70 Pfg.	**Salatieren** weiß, Stück 7, 11, 15, 19 Pfg.	**Gewürz-Tonnen** Stück 18 und 42 Pfg.
Mehl- und Salzfässer Stück 48 Pfg.	**Saucieren** Stück 58 Pfg.	**Essnäpfe** Stück 21 Pfg.	**Kaffeebecher** Stück 8 Pfg.
Bratenschüsseln Stück von 30 Pfg. an.	**Frühstücksplatten** Stück 27 Pfg.	**Deckeltöpfe** Stück 55 Pfg.	**Essig- und Oelflaschen** Stück 45 Pfg.
Spucknäpfe Stück 20 Pfg.	**Randschüsseln** Stück 72 Pfg.	**Kaffeekannen** Stück von 55 Pfg. an.	**Wasch-Service** 4teilig, Stück 178 Pfg.

Konfirmanden

- Anzüge in blau, braun und schwarz, auch nach Maß in allen Preislagen.
- Schirme von 2.00 Mark an.
- Hüte von 1.40 Mark an.

294

Breite Weg No. 125/26
vis-à-vis der Volksstimme
Eckladen Schrotdorferstraße.

Ehrenfried Finke, Magdeburg,

Eröffnung
Sonnabend nachmittag 5 Uhr.
Otto Wetzel & Co., Berlin
mechanische Schuhfabrik mit Dampfbetrieb
Verkaufshaus Magdeburg, Breiteweg 69-70.

Welche Vorteile bieten unsere Fabrikate vor allen anderen??

Wir **verarbeiten die denkbar besten Materialien.**
Bei **unseren Fabrikaten** hat **selbst** der **billigste Artikel Kernsohle, Lederbrandsohle** und **Lederkappe.**
Vermöge der **vorzüglichen Passform** unserer **Schuhwaren,** der **enorm grossen Auswahl** ist **selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung getragen.**
Bei **unseren Fabrikaten übernehmen** wir die **weitgehendste Garantie.**
Durch die von der **Fabrik** auf **jedes Paar offen aufgestempelten Preise** ist **jede Uebervorteilung vollständig ausgeschlossen.**
Durch die **Masseneinkäufe** der **Rohstoffe,** die **fachmännische Leitung** unseres Herrn **Wetzel,** und weil wir **unsere Fabrikate ohne Zwischenhandel nur direkt abgeben,** sind wir in der **glücklichen Lage,** für **wenig Geld** ein **hervorragend gutes Schuhwerk** abzugeben.

Johannis-
bergstraße 5 werden **Uhren** zu folgenden Preisen **repariert: Eine neue Feder 1 Mk. 75 Pf., Reinigen 1 Mk.,** größere Reparaturen zu jedem annehmbaren Preise.
Die geehrten Leser dieses Blattes erhalten bei Abgabe von Reparaturen einen eleganten Thermometer umsonst.
Inh.: M. Heinecke
Uhrmacher
326 **Geschäft gegründet 1840.**

Walhalla-Theater.
215 Täglich Künstler-
Spezialitäten-Vorstellungen.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 17. Februar 1898.
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Zum 1. Male!
Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten.
Göthes Faust. 2. Teil.
Nach der Text- und Bühnen-Einrichtung des Münchener Hoftheaters für die hiesige Bühne eingerichtet von Arno Cabisius.

Cirkus-Theater. 277b
Heute Donnerstag:
Auftreten
des
neuen Ensembles.
7 Libellen 7
Gymnastisches Potpourri.

Bianca Braselly
Lawinenstürze.

Charivari-Truppe
Gesangs- u. Tanz-Ensemble.

Luppu's
Phänomenale Leistungen am 8fachen Luft-Reck.

Prinzess Opay
Jugendliche Soubrette.

Novikoff-Trio
Russisches Gesangs-Terzett.

Blanche Raymond
Französische Excentrique-Soubrette.

Willy Nessmann
Humorist.

Nur noch kurze Zeit:
160 Aschantis u. Javaner 160
in der Pantomime
Bill der Negersklave.
Gewöhnliche Preise.
Vorverkaufskarten sind gültig.
Anfang 8 Uhr.
Kassenöffnung 7 Uhr.
Von 12 Uhr mittags ab geöffnet:
Gr. Ethnograph. Schaustellung
Eintritt 50 Pfg.
Kinder und Militär 30 Pfg.

Friedrich Schrader
69|70 Breiteweg 69|70
empfiehlt nach beendeter Inventur, um etwas zu räumen
emailliertes Geschirr
sowie **sämtliche Haus- und Küchen-Geräte** zu billigen Preisen.

Verkauf 203
der aus der
Georg Fr. Ruppin'schen Konkursmasse
vorhandenen Waren nebst anderen Waren
zu **aussergewöhnlich billigen Preisen.**
Konfirmanden-Anzüge, enorm billig.
Hulda Ruppin, Buckau, Schönebeckerstraße 107a.

Hafenarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am 19. Februar 1898 abends 8 Uhr in Müllers Lokal, Tischlerkrugstr. 22.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: **Die Mahnung des Zeitgeistes an das Proletariergewissen.**
2. a) Freie Aussprache, b) Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten.
4. Verschiedenes. 291
Der außergewöhnlich wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht **sämtlicher** Mitglieder, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Achtung.
Der Centralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Magdeburg
veranstaltet am **19. Februar 1898** im Saale des **„Dreikaiserbund“,** Große Storchstraße Nr. 7, sein **Stiftungsfest,** bestehend in **Ball.**
Für Unterhaltung während der Kaffeepause ist bestens gesorgt. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Hierzu ladet ein **Das Komitee.**
250] J. A.: Ernst Mahn.

E. rotgestr. Geb. Betten f. 13 M., e. prachtv. Ausst.-Bett 17 M. Bandstr. 7 II l.

Manchester-Sammet
ganz weich, in den schönsten Farben, vorzüglich passend zu
Kinder-Anzügen
hält in enorm großer Auswahl am Lager 134
G. Gehse
Magdeb., Johannisfahrtstr. 14.
Beste Bezugsquelle aller Arten
Herren- und Knaben-Garderobe.

Gesundheits-Vogelbauer
nach Dr. Carl Ruß (D.R.-P. 53051), von den einfachsten bis zu den elegantest., sowie die Sparfutter-Vorrichtungen in allen Größen, Glasbadehäuschen
Neu! Unzerbrechliche Badehäuschen. Neu!
Heinr. Schmidt, Klempnermeister,
Gr. Münzstr., Ecke Kutscherstr.

---

2 neue Sofas 38, 33 Mk. Zschokkestraße 5, H., 2 Tr. r.

Billigste Bezugsquelle.
Kleiderschränke **24** u. **32** Mk., Vertikows **30** und **34** Mk., Pfeilerschränke **20** Mk., Sofatische **9** und **11** Mk., Stühle **3,50** und **5,50** Mk., Pfeilerspiegel **11** und **14** Mk., Diwan **28** u. **35** Mk., Regulatore **15** und **21** Mk., **Bettstellen** mit Matratzen von **20** Mk. an, **Betten** von **12** Mk. an, Küchenschränke **22** u. **28** Mk., Aurichte **18** Mk., Tisch **8** Mk., Stühle **2½** Mk.
280b **Jul. Rosenberg**
Katharinenstraße 8, Hochparterre.

Zum Naturhellverfahren
empfehle meine Voll-, Rumpf-, Sitz- und Fußwannen, Well- u. Wiegenbadschaukeln, sowie Volldampf-Badeappar., Dampfdouchen usw., auch selbige zu verleihen. 248
Heinr. Schmidt, Klempnermeister,
Gr. Münzstr., Ecke Kutscherstr.

Unseren werten Kunden zur gefl. Mitteilung, daß wir unsere Geschäfte **abends um 9 Uhr schließen.** [169
H. Schütze H. Möller
Uhrmacher
Magdeburg-Buckau.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
zu ganz billigen Preisen
unter voller Garantie
empfiehlt 279
H. Hahnewald
Magdeburg-Sudenb., Breiteweg 51.

---

* 3 Wohnungen sind zu vermieten, 30, 40 u. 56 Thlr., zum April. Krügerbrücke 5, II.

---

30 Kleiderschränke
in Nußb. u. birken, fourniert u. lackiert, sind mit einer Anzahlung v. Mark 5 und wöchentlicher Abzahlung von Mark 1 an abgegeben. 285
S. Osswald
Ulrichsstraße 14
1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Sämtliche Reparaturen an Uhren und Goldwaren
werden unter Garantie **aufs sauberste** ausgeführt.
244 **W. Lange**
Uhrmacher u. Goldarbeiter
Gr. Diesdorferstraße 215.

Prachtvolle Betten
für nur 12, 17, 24 und 28 Mark.
Bettstellen mit **Matratzen** von **20 Mark** an.
Jul. Rosenberg 279b
Katharinenstraße 8, Hochparterre.

Edle Kanarienhähne zu verkaufen Grünstraße 12. 67

Wer einmal ein Rohrbank-Dampfbad ver-
sucht und es genau nach meiner Vorschrift nimmt,
der empfiehlt es allen seinen Bekannten und
findet stets, daß es unbedingt von guter Wirkung ist.
Probe-Dampfbad nur Mark
gegen Abgabe dieser Annonce.
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4
105 Lieferant fast sämtlicher Krankenkassen Magdeburgs und Umgegend.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Gr. Marktstr. 2 und **Schmidtstr. 61**
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck.
Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Mostrichsauce.
Sonntag: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.
Donnerstag: Legierte Suppe, Mohrrüben mit Schweinebraten, Salzkartoffeln.
Freitag: Erbsensuppe, Schellfisch m. Mostrichbutter, Salzkartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe, Rindfleisch und Rosinensauce.

---

*Mei n. Freund **Moritz** z. s. Geburtage die herzlichst. Glückwünsche. Der Schwedenonkel.

---

* Meinem Freund **Moritz** ein donnerndes Lebehoch!! Der Brillenkollege aus Breslau.

Unserm Freund, dem **Oberblitzer Moritz Sachs** zu seinem 49. Wiegenfeste die besten Glückwünsche.
70 **Der Vorstand vom Blitz-Club Werder.**

Frau Schulz geborene Mier
in Diesdorf
zu ihrem heutigen Wiegenfeste
ein kräftiges Hoch
Daß die ganze Volksstimme kracht
Und Mielchen mit süßem Gesichtchen lacht.
Besorge Dir Punsch und Wein,
Wir stellen uns alle ein. 71

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 40. Magdeburg, Donnerstag, den 17. Februar 1898. 9. Jahrgang.

Revolutions-Chronik.

Anno 1848.

Die Kommission, die fünf Jahre lang in Lübeck an der Revision der Verfassung gearbeitet hat, ist nunmehr mit diesem wichtigen Werke zum Schluß gekommen. — 9 Mitglieder der am 11. aus München verwiesenen „Alemannia" sind in Plauen angekommen. Sie dürfen hier so lange verweilen, bis sie die zur Aufnahme auf einer anderen Hochschule erforderlichen Zeugnisse beschafft haben. — Das Ministerium in Kassel untersagt die Adressen und sonstigen Demonstrationen zu Gunsten der schweizerischen Eidgenossenschaft, sowie die Subskriptionen und Manifestationen für den Schleswig-Holsteiner Baeseler. — Die Vorlesungen in der Universität München werden wieder eröffnet. — Die modifizierte Verfassung von Luzern wird mit 12 431 gegen 5322 Stimmen angenommen. — Die Regierung in London macht bekannt, daß Bücher, Flugschriften usw. für eine Kleinigkeit durch die Post versandt werden dürfen. — In Paris rüstet sich die Regierung wie zu einem Schlachttage. Truppen werden hierher gezogen und alle Besatzungen in der Nähe haben ihre Verhaltsbefehle empfangen, so daß schleunigst 60 bis 80 000 Mann um Paris versammelt werden können. Die Kasernen sind mit Munition und Lebensmitteln für 5 bis 6 Tage versehen worden. Die Polizei-Kommissäre haben über Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe bei dem beabsichtigten Bankett beraten. — Die Pairs-Kammer berät den ihr zugegangenen Gesetzentwurf über die Arbeit der Kinder und Frauen in den Fabriken. —

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1897.

Im Oesterr. Metallarbeiter giebt Genosse Segitz einen eingehenden Bericht über die deutschen Gewerkschaftsorganisationen, aus welchem wir folgendes anführen:

Genaue Ausweise über den Mitgliederzuwachs der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1897 liegen noch nicht vor, nach fachmännischer Schätzung dürfte die Mitgliederzahl um rund 60 000 gewachsen sein. Diese Entwickelung vollzog sich unter fortgesetzten Reformversuchen nach innen und Kämpfen nach außen. Erhöhung der Beiträge, damit Hand in Hand gehend Vermehrung der Leistungen, Regelung des Streikwesens, Abgrenzung der Befugnisse zwischen den örtlichen Gewerkschafts-Kartellen und den Verbandsleitungen, Tariffragen, Arbeitsnachweis, Herbergswesen, Errichtung von Auskunftsstellen für die Sozialgesetze, ständige Bureaus für alle Arbeiterangelegenheiten — Arbeitersekretariate — beschäftigten die organisierten Arbeiter im verflossenen Jahre sehr lebhaft und vielfach mit Erfolg.

Von Lohnbewegungen blieben nur wenig Gewerkschaften verschont, in vielen Fällen wurden die Forderungen der Arbeiter ohne Kampf ganz oder zum Teil genehmigt. Ueber Ursache Zahl und Verlauf von Arbeiterausständen wird die Generalkommission auch für 1897 ihre Zusammenstellung veröffentlichen, und werde ich dann ausführlich berichten. Der deutsche Metallarbeiterverband hat seine Ausstände mit wechselndem Glück durchgeführt und ca. 120 000 Mark für diesen Zweck verausgabt. Charakteristisch für die Verhältnisse in der Metallindustrie ist, daß der Kampf mit einzelnen Unternehmern immer seltener, jede Lohnbewegung, jede Differenz sofort von den Verbänden der Unternehmer aufgegriffen wird. Mehrmals drohte aus dieser Veranlassung eine allgemeine Aussperrung, besonders in Berlin. Bei der Fortbildung, welche die Unternehmerorganisationen im verflossenen Jahre gefunden haben, werden wir uns in Zukunft hauptsächlich auf große Kämpfe einzurichten haben, Kämpfe die in den letzten Jahren nur vermieden wurden infolge der günstigen wirtschaftlichen Konjunktur, die eine Unterbrechung der Produktion den Unternehmern zu riskant erscheinen ließ. Nicht oft genug kann den Arbeitern diese Erscheinung vor Augen gerückt werden; von der rechtzeitigen Erkenntnis dieser Entwickelung hängt die Zukunft der Gewerkschaften ab.

Zahlreiche hohe Strafen wurden auch im verflossenen Jahre gegen die organisierten Arbeiter Deutschlands erlassen: „Verrufserklärung", „Hinderung Arbeitswilliger", „Erpressung", „Uebertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes", „Uebertretung des Preßgesetzes", „Unerlaubte Sammlung" 2c. sind die Dinge, deretwegen sich die organisierten Arbeiter zu verantworten hatten. Die Strafen waren in den meisten Fällen exorbitante. Einsichtsvolle Bourgeois mögen wohl mit Bangen an die Wirkung dieser Behandlung der Arbeiter denken.

Hie und da erhebt ein pensionierter Richter, ein ehemaliger Minister, ein Sozialpolitiker warnend seine Stimme „vor der Flut"; man verlangt Koalitionsfreiheit für die Arbeiter, Beseitigung jener gesetzlichen Bestimmungen, die einseitig nur gegen die Arbeiter angewendet werden. In einzelnen Bundesstaaten wird auch in der nächsten Zeit zweifellos eine Erleichterung eintreten, für das ganze Reich schwerlich, denn der Einfluß Stumms ist bei uns zu groß. Eine Aenderung könnte nur der Ausfall der Reichstagswahlen bringen. Diesem Wahlergebnis sieht man deshalb mit größter Spannung entgegen. —

Aus der Parteibewegung.

Inland.

Im Wahlkreise Potsdam-Osthavelland verteilten die Spandauer Parteigenossen am Sonntag emsig die Broschüren **„Wen wähle ich?"** und „Klassenpolitik" und fanden bei der Landbevölkerung überall freundliche Aufnahme. —

Zur Feier der **Volkserhebung der Jahre 1848 und 1849** erläßt der Landesvorstand der badischen Sozialdemokratie im Auftrage der letzten Landesversammlung einen Aufruf, worin er den Parteigenossen in den Städten Konstanz, Villingen, Lörrach, Freiburg, Offenburg, Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim unter anderem empfiehlt, Sonnabend, den 19. März, abends, Versammlungen abzuhalten und Sonntag, den 20. März, die Gräber der im Kampfe gefallenen oder standrechtlich erschossenen Freiheitsfreunde zu besuchen. —

In Moorgarten ist, wie der Lübecker Volksbote mitteilt, der Parteigenosse Krecker, ein alter Achtundvierziger, **im 74. Lebensjahre gestorben.** —

Auch ein Jubiläum! Unser Breslauer Parteiblatt ist in der wenig beneidenswerten Lage, sein „Jubiläum" von hundert Monaten Gefängnis, seit Gründung des Blattes im Jahre 1890, feiern zu können. Daß die außerdem gezahlten Geldstrafen, Gerichtskosten, Verteidigerhonorare 2c. eine Summe von mehreren Zehntausenden Mark ausmachen, wird nach diesem wohl verständlich sein. Es ist dieses wahrscheinlich der höchste Reccord, der auf diesem Gebiete erreicht worden ist, und manche übereifrigen Behörden werden die Leistungen ihrer Breslauer Kollegen mit Bewunderung und Neid, daß sie es nicht schon ebenso weit gebracht haben, zur Kenntnis nehmen. —

Ausland.

Im Zola-Prozeß hat sich unser Parteigenosse **Jaurès** in einer Art und Weise für den Angeklagten ausgesprochen, welche selbst die Bewunderung unserer Gegner erregt. Die Kölnische Zeitung schildert das Auftreten Jaurès wie folgt: Die mächtige Stimme des sozialistischen Abgeordneten beherrscht den Saal. Er spricht im Kreise und wendet sich bald zu den Richtern, bald zu den Geschworenen, bald zu dem Publikum. Jaurès spricht aber nicht nur mit dem Mund, er spricht auch mit den Augen, mit dem ganzen Körper. Es ist ein unvergeßliches Bild: dieser Revolutionär an der Schranke des Gerichts, die Wahrheit und Gerechtigkeit mit donnernder Stimme fordernd, aufgerufen zu dieser Verteidigung nicht von politischen Gesinnungsgenossen, sondern von Gegnern, von Männern der gegenwärtigen Ordnung. Vor ihm, dem Revolutionär, sitzt auf der Zeugenbank die Generalität Frankreichs, verurteilt, die furchtbaren Anklagen Jaurès über sich ergehen zu lassen. Es ist ein Bild, das selbst die Jahre 1789 und 1793 wieder nahebringt. Im Konvent kann es nicht viel anders gewesen sein, und wer steht dafür ein, daß die Analogie sich nicht heute oder morgen auf der Straße fortsetzen wird? —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Am 13. d. M. wurde der Reichstags-Abgeordnete Dr. Lütgenau aus dem Gefängnis zu Herford nach Verbüßung der **dreimonatigen Strafe** entlassen, die ihm wegen Majestätsbeleidigung auferlegt war. —

— Der Augsburger Lokalredakteur der „Münchener Post", Genosse H. Mattutat in Augsburg, wurde wegen Beleidigung des Ingenieurs Krantz zu **2 Wochen Gefängnis** verurteilt. —

Die Stellung der Sozialdemokratie zum Heer und Marine

wurde von dem Genossen Rechtsanwalt Wolfgang Heine in einer Versammlung im zweiten Berliner Wahlkreise, in welcher Heine als Reichstagskandidat proklamiert wurde, in einer, von den in unserer Partei bisher über die Frage herrschenden Anschauungen abweichenden Art und Weise kritisiert. Heine antwortete auf mehrere Anfragen und führte aus, er stehe auf dem Boden des Erfurter Programms und verlange Erziehung des Volkes zur allgemeinen Wehrhaftigkeit. Damit sei aber nicht gesagt, daß wir uns jeder Militärforderung gegenüber ablehnend verhalten müßten. Politische Fragen könnten nicht mit Schlagworten abgethan werden. Zu diesen Schlagworten gehöre auch das vom Militarismus. Der Militarismus, der bekämpft werden müsse, sei das heutige Armeesystem und der Geist der Armee, der dem Geiste des Volkes gerade entgegengesetzt sei. Darum werde er auch dieser Regierung keinen Mann und keinen Groschen bewilligen. Rußland sei der gefährlichste Feind der gesamten Demokratie und um den bekämpfen zu können, würden wir auch Waffen und Soldaten gebrauchen. Er würde nichts bewilligen, was der Entwicklung der Volksbewaffnung prinzipiell entgegenstände, so z. B. Verlängerung der Dienstzeit oder Anwerbung von Soldtruppen; anders liege es aber bei an sich notwendigen und unschädlichen Forderungen, z. B. bei einer neuen besseren Waffe. Diese könnten bewilligt werden, wenn dafür wertvolle Volksfreiheiten zu erlangen wären. Die Flottenvorlage billigt Redner nicht, weil die überseeische Ausdehnung nicht den ihr nachgerühmten Wert für das Volk habe. Dieser Regierung werde er überhaupt nichts, auch keine notwendigen Militärforderungen bewilligen, weil sie keinen Preis dafür in Volksrechten zahlen würde. Sollten wir aber einmal eine volksfreundliche Regierung bekommen, so würde er auch notwendige Kanonen bewilligen, wenn wir ein Kompensationsobjekt dafür erhalten. Nur so sei der Fortschritt zum Milizsystem denkbar.

Soweit der Genosse Heine, der also unter bestimmten Verhältnissen bereit ist, ein politisches Schachergeschäft einzugehen und „Volksrechte" für Kruppsche Kanonen u. dgl. einzutauschen. Sehr richtig bemerkt die Leipziger Volkszeitung zu diesen Ausführungen:

„Was denkt sich Heine bei seinen Zukunftsbetrachtungen unter einer „volksfreundlichen Regierung," der er gegen ein „Kompensationsobjekt" die „notwendigen" Kanonen bewilligen würde? Wie stellt er sich eine Taktik vor, die um einen „Preis in Volksrechten" bereit ist, „notwendige" Militärforderungen zu bewilligen, wie ein Tauschgeschäft, bei dem „unbeschadet des Prinzips" für „an sich notwendige und unschädliche Forderungen" als Aequivalent „wertvolle Volksfreiheiten zu erlangen" wären? Daß die Erklärung Heines zu Mißdeutungen Anlaß giebt, die von den gegnerischen Parteien und von der Regierung, die immer und allerorten die „Notwendigkeit" ihrer Forderungen „beweist", ausgenützt werden können, liegt auf der Hand. Unseres Erachtens wäre besonders nach dem Mißbrauche, der mit Bernsteins letzten Ausführungen getrieben worden ist, in diesen Dingen erhöhte Vorsicht geboten." Wir sind der Meinung, es genügt nicht, daß man nur Vorsicht anempfiehlt bei derartigen Fragen, man muß solchen Ausführungen, die mit der von uns bisher befolgten Taktik nicht zu vereinbaren sind, auf das Entschiedenste widersprechen, den Nutzen hiervon haben doch bloß unsere Gegner, die solche Aeußerungen in ihrem Sinne ausschlachten. Orakelt doch die Freisinnige Zeitung des Herrn Eugen Richter jetzt schon im Anschluß an die Aeußerungen Bernsteins: „Wenn die Sozialdemokratie allgemein sich auf die hier von Eduard Bernstein vorbezeichnete Linie zurückzieht und die logischen Konsequenzen aus diesem Rückzuge zieht, so löst sich der Gegensatz der Sozialdemokratie gegenüber den anderen bürgerlichen Parteien in eine Reihe von Einzelfragen auf, hinsichtlich deren weder unter den bürgerlichen Parteien selbst noch auch andererseits innerhalb der Sozialdemokratie übereinstimmende Ansichten vorhanden sind."

Genosse Heine wird voraussichtlich für seine Aeußerungen ebenfalls die Anerkennung des Autors der „Sparagnes" finden, es mag ihm wohl nicht viel daran gelegen sein, aber unsere Partei braucht nicht stolz darauf zu sein. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Die **2. Generalversammlung des Verbandes der Werftarbeiter** fand in diesen Tagen in Wilhelmsburg bei Hamburg statt. Vertreten waren 12 Städte durch 26 Delegierte. Nach dem Vorstandsbericht hat der Verband z. Z. 3334 Mitglieder. Die Mitgliedschaften sind im letzten Jahre von 7 auf 13 gewachsen. Die Gesamteinnahme betrug 12 790,95 Mark, die Gesamtausgabe 11 282,52 Mark, so daß ein Kassenbestand von 1514,43 Mark erzielt ist, Dazu kommt noch ein Kassenbestand in den einzelnen Filialen von 4999,92 Mark. Die Beiträge wurden von 10 Pf. auf 15 Pf. pro Woche erhöht. In Bezug auf Streiks wurde der Beschluß gefaßt, daß die einzelnen Mitgliedschaften erst dann bei einem Streik Unterstützung erwarten dürfen, wenn sie 6 Monate lang dem Verbande angehören. Von beabsichtigten Ausständen ist dem Verbande Mitteilung zu machen. Die Höhe der Unterstützungssumme ist vom Vorstande zu bestimmen und gelten sämtliche Unterstützungen als vom Vorstande gewährte Darlehen, über welche jedes Mitglied eine Quittung nach Beendigung des Streiks empfängt, wenn es den Beschlüssen der Streikleiter nachgekommen ist. Im anderen Falle behält sich der Verband das Recht vor, die Unterstützungen einzuklagen. Sitz des Verbandes ist Bremerhaven, die nächste Generalversammlung soll in Lübeck stattfinden. —

Ein **Kongreß der Hafenarbeiter** soll in diesem Jahre voraussichtlich in Hamburg stattfinden. Derselbe soll sich mit Angelegenheiten beschäftigen, deren Erledigung auf der Generalversammlung des Verbandes der Hafenarbeiter nicht möglich ist, als: Einführung staatlicher Hafeninspektoren, Unfallversicherungsgesetz, Gewerbegericht, Arbeitsvermittlung usw. —

57 125 Arbeiter und 2850 Arbeiterinnen sind nach dem soeben fertig gestellten Rechenschaftsbericht der Berliner Gewerkschaftskommission für 1897 **in der Reichshauptstadt gewerkschaftlich organisiert.** Die Beteiligung der Arbeiterinnen an der sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Bewegung steht trotz aller agitatorischen Anstrengungen noch weit zurück. Am stärksten vertreten sind die weiblichen Arbeiter in der Bekleidungsindustrie. Hier sind 4982 männliche und 863 weibliche Personen organisiert. Die Bauarbeiter aller Branchen sind als die Pioniere der Gewerkschaftsbewegung bekannt. Von 41 358 männlichen und 346 weiblichen Arbeitskräften gehörten den gewerkschaftlichen Verbänden 13 016 an. An zweiter Stelle folgt das graphische Gewerbe; bei ungefähr 30 000 in der Branche thätigen Personen waren 7224 Männer und 1245 Frauen als organisiert aufgeführt. Die Holzindustrie folgt an dritter Stelle mit 9240 Organisierten. Auffällig gering ist der Prozentsatz bei der Gruppe: Bedienung, Handel und Verkehr. Nach der Statistik sind beschäftigt 78 107 Männer, 30 786 Frauen und 3649 Lehrlinge. Organisiert sind davon nur 3478 männliche und 37 weibliche Personen. —

Das **Einigungsamt des Gewerbegerichts** zu Berlin dürfte sich noch im Laufe dieser Woche mit dem Arbeitsnachweis der Schuhmacher zu beschäftigen haben. —

Unter dem Namen Ortsverein Berliner Buchdrucker, Schriftgießer und verw. Berufsgenossen haben sich jetzt die **Tarifgemeinschaftsgegner** unter den Berliner Buchdruckern eine besondere Organisation gegeben. —

Aus Arnstadt i. Th. wird der Erfurter Tribüne berichtet: Am 15. Februar läuft die 14tägige Kündigungsfrist,

der **Handschuhmacher und Dreß**[illegible]re bei der Firma Julius Möller hier ab. Sollte die Firma die unbedeutende Lohnforderung nicht noch in letzter Stunde bewilligen, so wird der Ausstand unvermeidlich sein, da alle Mann fest auf ihrer Forderung beharren und alle gütlichen Einigungsversuche **an der Hartnäckigkeit des Fabrikanten** gescheitert sind. Es kommen 18 Verheiratete und 17 Ledige in Betracht. Die Firma Brehme u. Siegel hat dagegen ihren Handschuhmachern den auch in der Fabrik von Liebmann u. Kiesewetter bewilligten Lohnzuschlag sofort zugestanden. —

Die ausgesperrten Gypser in Kaiserslautern haben sich nochmals an die Meister gewandt, um eine gütliche Beilegung des Lohnstreits herbeizuführen. Scheitert auch dieser letzte Vorschlag, so soll das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen werden. —

Aus Handel und Industrie.

Die Aktienzuckerfabrik Gommern beabsichtigt, sich in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht umzuwandeln. — Die Dittersdorfer Filz- und Kratzentuch-Fabrik beabsichtigt die Erhöhung ihres Aktienkapitals um 300 000 Mark auf 1 Million Mark. — Der Geschäftsbericht des Konsolidierten Braunkohlen-Bergwerks Caroline bei Offleben wirft einen kurzen Rückblick auf das jetzt 25jährige Bestehen der Gesellschaft. Für 1897 wird diese nach 48 006 Mark (im Vorjahre 55 273 Mark) Abschreibungen, 8148 Mark (3568 Mark) Rücklagen, 13 683 Mark (7042 Mark) Gewinnanteilen, 8 Prozent (6 Prozent) Dividende mit 108 816 Mark (60 012 Mark) ausschütten. — Die Mitteldeutsche Kreditbank hat einen größeren Posten Aktien der Ilse, Bergbaugesellschaft, in Grube Ilse N. L. erworben und beabsichtigt, diese voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats an der Berliner Börse in den Verkehr zu bringen. Für 1897 wird die Dividende der Ilse mit $7^1/_2$ Prozent (im Vorjahre 6 Prozent) in Vorschlag gebracht. — Nach dem Geschäftsbericht der Leipziger Hypothekenbank sind als Reingewinn 644 180 Mark (717 843 Mark) verfügbar. Bei verminderten Rücklagen 2c. sollen 400 000 Mark als Dividende von 8 Prozent (wie 1896) verteilt werden. Der Hypothekenbestand wuchs von 39,17 Millionen Mark auf 58,09 Millionen Mark. Der Pfandbriefumlauf stieg um 19,62 Millionen (24 Mill.) auf 55,39 Mill. — Dividenden für 1897. Verwaltungsseitig werden vorgeschlagen: Sächsische Bank in Dresden $6^1/_8$ Prozent (im Vorjahre $5^3/_4$ Prozent), Oberschlesischer Kreditverein in Ratibor $7^1/_3$ Prozent (i. V. 7 Prozent), Pfälzische Hypothekenbank wieder $7^1/_2$ Prozent, Asbest- und Gummiwerke Calmon in Hamburg 12 Prozent (i. V. 10 Prozent), Lederfabrik Hirschberg vormals Knoch wieder 10 Prozent, Geestemünder Bank wieder $8^1/_2$ Prozent, Deutsch-österreichische Bergwerks-Gesellschaft in Dresden 7 Prozent (i. V. 6 Prozent), Breslau-Kleinburger Terrain-Gesellschaft 8 Prozent und 65 000 Mark Vortrag, Mannheimer Bank für 15 Monate 6 Prozent pro rata temporis und Erhöhung des Aktienkapitals von 3 auf 6 Millionen Mark, Cementfabrik Kronsberg in Misburg 7 Prozent (i. V. 3 Prozent). —

Galizische Volksbildung.

Nach statistischen Daten aus dem Jahre 1890 gab es in Galizien ganze Bezirke, in denen es schwer fiel, des Lesens und Schreibens kundige Menschen aufzufinden, so zum Beispiel in den Bezirken Borszczow, Lisko und Horodenka. In dem letztgenannten gab es unter der 62 000 Köpfe zählenden Gesamtbevölkerung 60 000 Analphabeten. Sogar in dem durch den Stand der allgemeinen Volksbildung am meisten hervorragenden Bezirke Tarnopol gab es auf 120 000 Einwohner im schulpflichtigen und nachschulpflichtigen Alter noch 47 000, denen Lesen und Schreiben unbekannt waren. Die Gesamtzahl der Analphabeten in Galizien kann man nicht nach Tausenden oder Hunderttausenden, sondern nach Millionen beziffern, nämlich auf 3 765 703. Und die Hälfte der schulpflichtigen Kinder, die ohne Schulunterricht aufwächst, beträgt cirka 700 000 gegen 1822 in Böhmen. Einen Vergleich mit Böhmen ziehend, wird angeführt: 1890 hatte Böhmen 14 747 Schulklassen, Galizien nur 5905. In Böhmen hatte jede Gemeinde mit einer angemessenen Kinderzahl ihre Volksschule, in Galizien gab es 6292 politische Gemeinden und nur 3707 Schulen, wobei auf mehrere Gemeinden noch mehr als eine Schule entfiel und im Lande mehr als 2437 Gemeinden ohne Schulen ausgewiesen wurden. Aber was fängt man mit Schulen ohne Lehrer an! 1893 zählte man in Galizien 542 eingerichteter Schulklassen, die aus Mangel an Lehrkräften unbenützt bleiben mußten. Diese Ziffer wächst von Jahr zu Jahr, denn 1894 betrug sie 584, 1895 schon 609 1896 gar 647. Dabei wirkten 1893 an den Volksschulen 863 Lehrpersonen ohne fachliche Befähigung, so daß sich ein Gesamtabgang von 1405 Lehrern und 1896 ein solcher von 1788 Lehrern ergab. Wenn die Verwendung ungeprüfter Lehrkräfte in dem bisherigen Maße weitergeht, wird ihre Zahl in zehn Jahren auf 2000 angewachsen sein. Die Gründung neuer Schulen erweist sich gegenüber dem effektiven Lehrermangel in Galizien demnach als ganz zwecklos. Dafür verwendet man die dem armen Lande blutig erpreßten Groschen zur — Erhaltung und Erweiterung des Teschener polnischen Gymnasiums und zum Bau einer polnischen Schule in Biala, das im ganzen vielleicht zwanzig polnische Schulkinder zählt. Arme 700 000 ohne Unterricht bleibende galizische Bauernkinder! Wie weit muß das Gewissen derer sein, die solches Unrecht nicht nur gutheißen, sondern die es schaffen, und zwar nur zu dem Zwecke schaffen, um billige Menschenware auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten, die man, wenn sie sich gegen ihre Peiniger einmal auflehnt, wie tolle Hunde niederknallt. —

Die Frauenpost.

Kinder diskreter Geburt.

Die berufenen Kropper Anstalten, eine sehr fromme Gründung, bieten den Aerzten Prozente für Ueberweisung von Pfleglingen in die Kropper Anstalten. Doch die Aerzte sind nicht die einzigen, die als Werbeagenten für Kropp gewonnen werden sollen. Auch die Hebammen sollen durch Geldbelohnungen bewogen werden, die Anstaltsräume zu bevölkern, und zwar mit — Kindern „diskreter Geburt". Vor uns, so schreibt das Hamburger Echo, liegt eine Reihe von Drucksachen, die in ihrer Gesamtheit ein treffliches Bild davon geben, wie hochentwickelter Geschäftssinn, tiefste Frömmigkeit und ungemeines Wohlwollen für die „Kinder der Sünde" sich vereinigen lassen. Da ist Drucksache Nr. 1: Ein Cirkular an Hebammen, das nach zwei einleitenden Sätzen sagt: „Wir erbieten uns nun, Ihnen für jedes Kind, das durch Ihre Vermittlung dem hiesigen Kinderheim überwiesen wird, fünf Prozent der Einkaufssumme zu überweisen." Drucksache Nr. 2 schildert die Einrichtungen des Kinderheims und sagt u. a.: „Im Kinderheim haben wir zwei Abteilungen, je nachdem den Kindern eine einfache oder standesgemäße Erziehung zu teil werden soll. Das Erziehungsgeld beträgt in der zweiten Klasse jährlich 400 Mark, in der ersten Klasse jährlich 800 Mark. . . . Die Anstalt nimmt auch die Kinder gegen einmalige Zahlung auf. Diese Zahlung richtet sich natürlich nach dem Alter der Kinder und nach den Ansprüchen, die seitens der Verwandten gestellt werden." Schließlich kommt noch die beruhigende Versicherung: „Ueber alle Einkäufe wird den Betreffenden ein gestempelter Einkaufsschein ausgefertigt und auf Wunsch eine Verpflichtung zur Diskretion ausgestellt." Drucksache Nr. 3 ist augenscheinlich für unverheiratete Mütter „besseren Standes" bestimmt, denn es heißt darin: „Die Kinder sind getrennt nach ihrer Herkunft, so daß Kinder aus besseren Ständen eine andere Erziehung genießen, als Kinder aus einfachen Verhältnissen."

O über diese gottselige Frömmigkeit, die die Kinder nach ihrer Herkunft trennt, damit ihnen schon im zartesten Alter die Standesvorurteile eingeprägt werden! Allerdings hat die fromme Anstalt auch einen sehr realen Grund für die Trennung nach der Kaste, denn sie berechnet die Einkaufsgelder mit 2000 Mark in der dritten, mit 4500 Mark in der zweiten und mit 8000 bis 10 000 Mark in der ersten Klasse. Drucksache Nr. 4 ist dagegen ungemein edlen Inhalts, wenigstens im Anfang. Da wird von der Notwendigkeit der Hilfe für uneheliche Kinder gesprochen und wie darum das Kropper Kinderheim gegründet worden. Wieder folgt die Versicherung, daß Kinder aus „besseren Ständen", die „standesgemäße" Erziehung haben sollen, für sich allein erzogen werden.

Leider kann aber auch der Frömmste den gottlosen Mammon nicht ganz außer acht lassen, und so heißt es: „Wir haben nun die Erfahrung gemacht, daß wir uneheliche Kinder nicht gut gegen Jahreszahlungen aufnehmen können, weil sich die Angehörigen später oft garnicht um dieselben kümmern und die Erlangung des Kostgeldes große Schwierigkeiten macht . . . . Wir können daher solche Kinder nur aufnehmen gegen eine einmalige Zahlung, es sei denn, daß uns für die regelmäßige Zahlung irgend eine Sicherheit gegeben würde". Der Tarif weicht von dem vorher genannten etwas ab, indem für die dritte Klasse das Einkaufsgeld auf 1500 Mark (anstatt 2000 Mark) festgesetzt wird. Je nach der Klasse erhalten die Kinder (buchstäblich dem Cirkular entnommen!) eine „sehr vornehme Erziehung", eine „solide bürgerliche Ausbildung" oder eine „streng einfache Erziehung". Ob unter der letzteren die Vorbereitung zum Dienst als Hütejunge und späteren Bauernknecht verstanden ist, wird nicht gesagt. Drucksache Nr. 5 ist ein Cirkular an die Aerzte, mit der Bitte, in geeigneten (im Original gesperrt) Fällen auf die Anstalt hinweisen zu wollen. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die geeigneten Fälle jene sind, wo es sich um eine zahlungsfähige Mutter handelt. Bemerkenswert ist, daß in dieser Druckschrift der Ausdruck „Kinder diskreter Geburt" gebraucht wird, derselbe Ausdruck, dem wir so häufig in den Anzeigenspalten gewisser nicht im besten Rufe stehender Blätter begegnen.

Die Drucksachen sind teils von Pastor Johannes Paulsen, teils von der Oberin Ingrid Bülow-Ravens, teils von beiden gemeinsam unterzeichnet. Die Drucksachen zeugen von einer Geschäftskunde, die man so frommen Leuten, die nur nach dem Himmelreich trachten, nicht zutrauen sollte. Jetzt aber würden wir gar nicht überrascht sein, wenn die Kropper Anstalten noch einen Schritt weiter gingen und den mit Gewinnanteil salarierten Kommissionaren, nämlich den Hebammen und Aerzten, festbesoldete Reisende folgen ließen, die Bestellungen auf Plätze für Kinder diskreter Geburt aufsuchen, „im Umherziehen", wie die Gewerbeordnung sich ausdrückt. „Laßt die Kindlein zu mir kommen," ruft Pastor Paulsen, vergißt aber hinzuzusetzen: „wenn die Mütter die nötigen Moneten haben!" —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Verhandelt wird gegen den Barbier und Arbeiter Karl Schröder aus Meseberg wegen **Raubes.** Der Angeklagte ist am 15. März 1852 geboren und bereits wiederholt wegen Bettelns, je einmal auch wegen Bedrohung und Diebstahls vorbestraft. Nach seinen Angaben befand er sich auf der Wanderschaft und kam am 13. Dezember 1897 in Wolmirstedt zugereist, wo er früher gewohnt hatte. Auf der Herberge traf er ein paar Leute an, die sich rasieren lassen wollten. Er ging deshalb am 14. Dezember nachmittags 5 Uhr in den Laden des ihm bekannten Barbiers Schade, um sich ein Rasiermesser zu borgen, da ihm das eigene gestohlen war, und sagte angeblich: „Guten Abend, Fritze, es geht schlecht mit mir, hast Du nicht ein altes Messer zu liegen!" Darauf erwiderte Schade: „Was willst Du damit machen, Du willst Dir wohl den Hals abschneiden!" Er — Angeklagter — habe erklärt: „Ja!" Schade habe geantwortet: „Das kann mein Gehilfe besorgen!" und sich dann entfernt. Es sei auch möglich, daß er Schade gebeten habe, er möchte ihm ein altes Rasiermesser geben oder schenken. Er sei angetrunken gewesen und wisse es nicht mehr genau. Schade habe erwidert, das thue er nicht. Der Barbiergehilfe Wilhem Fuchs, den er ebenfalls kannte, sei im Laden geblieben. Er — Angeklagter — habe gesehn, daß auf der Konsole vor dem Spiegel ein Rasiermesser lag, es in die Hand genommen und geäußert, das könne er gerade gebrauchen. Der Gehilfe habe aber erklärt, das könne er ihm nicht geben, es gehöre dem Chef und habe es ihm weggenommen. Er habe entgegnet, er müsse aber ein Messer haben, er wolle damit einige Personen in der Herberge rasieren und dem Gehilfen das Messer wieder entrissen. Ob dies gewaltsam geschehen sei, wisse er nicht. Der Gehilfe habe ihm dann auf Verlangen noch eine Cigarre verabfolgt, die er nicht bezahlt habe und ihm, als er den Laden verließ, nachgerufen, er solle ja das Messer wiederbringen, was er bejaht habe. Nach einigen Minuten auf dem Wege zur Herberge sei er verhaftet und habe dann das Messer, das in der Brusttasche steckte, sofort zurückgegeben, wobei er zu Schade gesagt habe, er möge ihn doch nicht unglücklich machen. Das Rasiermesser sei 2,50 bis 3 Mark wert gewesen. Er habe von vornherein beabsichtigt, das Messer zurückzubringen und sich nur einen Verdienst damit machen wollen. Die Zeugen bestätigen im allgemeinen die Anführungen des Angeklagten. Der Barbiergehilfe bekundet aber bestimmt, der Angeklagte habe ihm das Rasiermesser, das er festhielt, in der Hand herumgedreht und gewaltsam entrissen. Nach Schluß der Beweisaufnahme und der Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, bejahten dagegen Nötigung. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu **2 Monaten Gefängnis,** rechnete darauf aber einen Monat von der Untersuchungshaft als verbüßt an. —

Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter Friedrich Fiedler zu Staßfurt, geb. 1866, ein vielmals bestrafter Mensch, bettelte am 13. Januar d. J. daselbst, leistete bei seiner Festnahme Widerstand und beleidigte zwei Polizeisergeanten durch Schimpfreden. Der Gerichtshof erkannte auf **4 Monate Gefängnis** und 3 Wochen Haft. —

Gewerbegericht Magdeburg.

Die Direktrice S. ist von der Firma Gutermann u. Co. zum 1. d. M. engagiert, aber nicht eingestellt. Am Antrittstage wurde sie, da der Arbeitsraum noch nicht fertig hergestellt war, wieder nach Hause geschickt; am zweiten blieb sie infolge Unwohlseins zu Hause, und als sie am dritten wiederkam, erhielt sie ihre Entlassung. Klägerin verlangt eine angemessene Entschädigung. Die Beklagte wird verurteilt, an die Klägerin den Februargehalt in Höhe von 75 Mark zu zahlen. Die Thatsache, daß Klägerin nicht pünktlich war, berechtigte nicht, sie sofort zu entlassen. — Die Näherin B. verlangt von der verehel. Modistin Blühmel 3.25 Mark Restlohn. Beklagte ist bereit, nach einigen Abzügen 2.32 Mark anzuerkennen, womit Klägerin einverstanden ist. — Der Arbeitsbursche R. fordert von dem Hefenhändler Jedeck 5.50 Mark Restlohn, 2 Mark Kaution und für eine achttägige Kündigungsfrist 17.50 Mark. Kläger hat, weil ihm der Beklagte eine Ohrfeige gab, selbst aufgehört. Der Beklagte wird verurteilt, an den Kläger den Restlohn und die Kaution zu zahlen, mit seiner Mehrforderung wird Kläger, weil er den Beklagten durch Schimpfen provoziert habe, abgewiesen. —

Schutz vor Schutzleuten.

Als ein „recht netter Schutzmann" entpuppte sich in einer Verhandlung vor der Strafkammer in **Stade** der bisherige Harburger Polizeisergeant Lucenz, der sich wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges zu verantworten hatte. Am 3. November v. J., am Jahrmarktstage, passierte der Arbeiter Rührs in Harburg gegen 12 Uhr nachts den „Sand". Der Angeklagte, der in Civil und dienstfrei war, tauchte plötzlich in angetrunkenem Zustande auf und verlangte unter Herauskehrung seiner amtlichen Stellung von dem harmlos seines Weges gehenden Röhrs, daß er rascher gehen solle. Um seinen Worten noch mehr Nachdruck zu verleihen, ließ der Polizeibeamte seinen Stock auf den Rücken des Röhrs verschiedene Male mit voller Wucht niedersausen. Kaum eine Stunde nachher mißhandelte dieser würdige Gesetzeswächter noch zwei andere Personen durch **Stöße vor die Brust und Schläge über den Kopf** so, daß sie genötigt waren, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der Staatsanwalt beantragte mit Bezug auf die außerordentliche Roheit, die der Angeklagte an den Tag gelegt habe, unter Versagung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und das Gericht erkannte demgemäß. Bei der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende des Gerichtshofes hervor, daß das Benehmen des Angeklagten geradezu roh und ungebührlich zu nennen wäre. Wo solle denn der Schutz des Publikums bleiben, wenn gerade die Polizeibeamten, die doch lediglich für Ruhe und Ordnung zu sorgen hätten, ihre Befugnisse in der gröblichsten Weise überschritten. —

* * *

Der Schutzmann A. J. W. Ellinghaus, dem von seiner vorgesetzten Behörde der Dienst auf den 15. Februar d. J. gekündigt worden ist, mußte sich wegen Körperverletzung im Amte vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts in Bremen verantworten. Bei einer Razzia war er auf einen Menschen, der auf einem Torfwagen schlief, gestoßen. Er weckte ihn, indem er **mit seiner Säbelklinge auf ihn einschlug.** Als der Mann vom Wagen herabgesprungen war und sich dem Schutzmann zur Verfügung stellte, versetzte ihm dieser nochmals Schläge. Der Mann wurde festgenommen, machte dann aber Anzeige und es wurden die frischen Striemen an seinem Körper von einem Arzte festgestellt. Der Schutzmann wurde zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. —

Kleine Chronik.

In Tilsit ist unter den Mannschaften des Dragoner-Regiments Nr. 1 eine Masern-Epidemie ausgebrochen. — Gegen den Nonnenraupenfraß in der Rominter Haide hat man jetzt Militär auf-

geboten. Ein Pionier-Bataillon aus Königsberg hat für acht Wochen in der Gegend Quartier bezogen. Die Schlupfwinkel der Nonnenraupe bilden namentlich die am Boden liegenden Tannenzapfen. — Für die durch Hagelschlag Beschädigten in Württemberg sind insgesamt 2 250 000 Mark gesammelt worden. — In Karlsruhe hat sich ein Trompeter mit seiner Geliebten, einer Kellnerin, ertränkt. — In Graz verwundete am Sonntag der 21jährige Handelsakademiker Baron von Klettenhof seine Geliebte auf offener Straße durch Revolverschüsse tötlich. — Die Gemeinden Sopramonte und Bezzano in Welschtirol, die ausschließlich von Italienern bewohnt sind, ersuchten die Behörde, den deutschen Sprachunterricht an ihren Schulen einzuführen, weil bei der großen Armut ihrer Bevölkerung ihre Kinder auf deutschem Boden ihr Brot suchen müßten. — In der Nähe von Sarajevo (Bosnien) wurden am Freitag abend zwei arme Arbeiter, die eben von der Lohnauszahlung kamen, ermordet und ihrer Barschaft beraubt. — Im nördlichen Norwegen herrscht jetzt strenge Kälte. An vielen Orten ist das Quecksilber in den Thermometern gefroren. — Unweit Pensa (Rußland) sind zwei Personenzüge zusammengestoßen, 10 Passagiere wurden getötet, 9 verletzt. — Die Influenza grassiert in Rom. Die Aerzte schätzen die Zahl der Erkrankungen auf 63 000. — In Paris hat ein Mann, der wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilt worden war, sich selbst, seine Frau und seine beiden Kinder durch Ersticken mit Kohlengas umgebracht. — Im Norden und in den mittleren Provinzen Indiens fällt Regen, der eine gute Ernte für das Frühjahr erwarten läßt. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Sudenburg, am 12. d. Mts. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Vortrag über „Polizei, Kapital und Arbeit" erhielt Genosse Fressino das Wort, welcher den Anwesenden den Wert der Organisation schilderte und auf die Bestrebungen der kapitalistischen Parteien, die Organisationen wieder zu zertrümmern, hinwies. Wie notwendig die Organisation und eine durch dieselbe bewirkte Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter ist, bewies Redner an der Hand eines reichhaltigen, statistischen Materials. Auch der Staat habe ein Interesse daran, daß die Lebenshaltung der Arbeiter erhöht werde. Die Bestrebungen der Gegner, die Organisationen zu vernichten, würden zerschellen an dem Widerstande der Arbeiter; notwendig sei es aber, daß sich alle Arbeiter organisierten. In der Diskussion sprachen mehrere Kollegen im Sinne des Referenten und forderten zu reger Agitation und zum Abonnement auf die Volksstimme auf. Im Verschiedenen wurde mitgeteilt, daß ein Kollege gemaßregelt worden sei. Eine Kommission wurde hierauf bei dem Inspektor der Fabrik, in welcher derselbe gearbeitet hatte, vorstellig. Dieselbe konnte jedoch nichts ausrichten, da jede Auskunft verweigert wurde. Ein anderer Kollege führte als Beispiel, wie Arbeiter oft behandelt werden, einen Fall an. Ein Bauunternehmer hatte nämlich einen Maurer geschlagen. Nachdem dann noch beschlossen war, einem verstorbenen Kollegen einen Kranz zu widmen, wurde die Versammlung geschlossen. —

Die Ortskrankenkasse für die im **Maurer- und Baugewerbe** beschäftigten Personen hielt Freitag abend im Gartensaale der Buckauer Bierhalle ihre Generalversammlung ab, in der der Rechenschaftsbericht vorgelegt wurde. Das Gesamtvermögen beträgt danach 33 502.82 Mk. Der Reingewinn des Jahres 1897 betrug 11 141.84 Mk. An Krankenunterstützungen wurden 10 836.20 Mk. verausgabt, während für ärztliche Behandlung 5860.05 Mk., für Arznei und Heilmittel 4152 Mk. ausgegeben wurden. Bei der Vorstandswahl wurde der langjährige Vorsitzende Herr Otto Felgenträger wiedergewählt, außerdem Herr Maurermeister Böttger. Weiter wurden gewählt seitens der Arbeitnehmer die Maurer Stettin, Köppe, Wilhelm Krüger und Karl Voigt. Als Arbeitnehmer-Vertreter wurden 106, als Arbeitgeber-Vertreter 52 gewählt. Ferner wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen, gleiche Beiträge und gleiches Krankengeld für Maurer und Bauarbeiter zu zahlen; ebenso die dreitägige Karrenzzeit bei Krankengeldzahlungen fallen zu lassen, wenn die Krankheit acht Tage und darüber dauert. —

Am Sonntag, den 6. Februar, hielt die Filiale Magdeb.-Alte Neustadt des **Deutschen Metallarbeiter-Verbandes** ihre Mitglieder-Versammlung bei Wolfskämpf ab. Aus dem Bericht des Kassierers war folgendes zu entnehmen: Bestand am 1. Oktober 1897 114,42 Mark, Einnahme 136,90 Mark, Summa 251,32 Mark; Ausgabe 107,56 Mark (darunter 85 Mark an die Hauptkasse). Bestand am 1. Januar 143,76 Mark. Der 2. Punkt mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden, da der Referent nicht erschienen war. Alsdann wurden einige Zeitungsartikel vorgelesen, betreffend Unternehmer-Verband, Industrie und des Posadowskyschen Geheimen Erlasses, welche kritisiert wurden. Unter Verschiedenem wurde angeregt, ein größeres Lokal zu beschaffen, da das jetzige nicht mehr genüge. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte alsdann Schluß der Versammlung. —

Am Sonntag, den 13. d. M., hielt der **Verband der Maurer, Zahlstelle Gr.-Ottersleben,** nachmittags 3 Uhr, im Strumpfschen Lokale eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Der Kollege Koch sprach in ausführlichem Vortrage über Minimallohn und Maximalarbeitszeit. Beim zweiten Punkt wurde über die vom Vorstand und Ausschuß gestellten Anträge abgestimmt. Von 140 Anwesenden stimmten ab 120. 119 für die Anträge und 1 dagegen. Dann wurde die Beitragszahlung und Streikfondsammlung geregelt. Jedes Mitglied hat vom 6. März ab pro Woche sofort an den Kolporteur 40 Pfennig zu bezahlen, wofür derselbe eine Beitrags- und eine Streikmarke zu je 20 Pfennig zu verabfolgen hat. Dann beschloß die Versammlung, dem Vorstand zu empfehlen, die Streikfondsammlungen wenn möglich abzuschaffen und den Beitrag auf 40 Pfennig zu erhöhen. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden, alle Versammlungen zahlreich zu besuchen, welche während der Wahlperiode stattfinden, erfolgte Schluß der Versammlung. —

Donnerstag, 17. Februar:

Männer-Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr, Turnstunde in Friedrichslust.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Uebungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.

Wasserstände.

Elbe.

					Fall	Wuchs
Aussig	14. Febr.	+ 0.70	15. Febr.	+ 0.66	0.04	—
Dresden	„	+ 0.57	„	+ 0.62	0.05	—
Torgau	„	+ 1.80	„	+ 1.66	0.14	—
Wittenberg	„	+ 2.64	„	+ 2.48	0.16	—
Roßlau	„	+ 2.32	„	+ 2.14	0.18	—
Barby	„	+ 2.80	„	+ 2.68	0.12	—
Schönebeck	„	+ 2.58	„	+ 2.45	0.13	—
Magdeburg	15. „	+ 2.34	16. „	+ 2.25	0.09	—
Tangermünde	14. „	+ 3.42	15. „	+ 3.22	0.20	—
Wittenberge	„	+ 3.30	„	+ 3.12	0.18	—
Dömitz, Pegel	„	+ 3.02	„	+ 2.96	0.06	—
Lauenburg	„	+ 3.05	„	+ 3.02	0.03	—

Unterhaltungsteil.

Tod für Tod.

Roman von Arthur Zapp.

19) Nachdruck verboten.

1. Kapitel.

Der Nihilistenprozeß.

Es war gegen Ende Januar 1878. Ein eisiger Ostwind fegte durch die Straßen von St. Petersburg, das Thermometer zeigte auf zwanzig Grad unter dem Gefrierpunkt. Auf dem Senatsplatz standen zahlreiche Gruppen von Menschen, die der bitteren Kälte nicht achteten, sondern eifrig mit einander schwatzten, stritten und gestikulierten.

„Was giebt's denn, Väterchen?" fragte ein in einen langen, schmierigen Schafspelz gekleideten Mann einen der müßig Herumstehenden.

Der Gefragte lächelte mitleidig.

„Wie, das weißt Du nicht, Bruder? Ganz Piter*) ist voll davon."

„Nicht ein Sterbenswörtchen weiß ich, mein Täubchen," entgegnete der andere mit der naiven Zutraulichkeit, die den Russen aus dem Volk kennzeichnet. „Bin ich doch erst heute aus meinem Dörfchen nach Piter gekommen. Du mußt wissen, Väterchen, ich bin ein Tischler. Stepan Alexejewitsch Chalturin. Ich suche Arbeit in Piter."

Der andere, ein junger Mensch in der Tracht eines Fabrikarbeiters, betrachtete den vor ihm Stehenden von oben bis unten.

„Du bist Tischler, Stepan Alexejewitsch," sagte er und seine unschönen Züge verzerrte ein häßliches Grinsen. „Kannst Du auch Särge machen?"

„Gewiß, Väterchen," sagte der Tischler und seine Augen leuchteten. „Gewiß kann ich Särge machen. Weißt Du Arbeit für mich?"

Des Arbeiters Gesicht verfinsterte ein Ausdruck von Haß und mit seiner Rechten nach dem hohen, palastähnlichen Hause deutend, das etwa zwanzig Schritte von ihnen den Senatsplatz auf der Nordseite begrenzte, sagte er: „Da drüben werden sie Dir schon Arbeit geben, da mußt Du einmal anfragen, Stepan Alexejewitsch."

Der Mann vom Lande machte ein verständnisloses Gesicht und glotzte halb neugierig, halb ängstlich nach dem großen, stattlichen Gebäude hin.

„Wie meinst Du das, Väterchen?" fragte er. „Und was ist das für ein Haus?"

„Das ist der Gerichtspalast, Brüderchen und heute findet die Schlußverhandlung statt in dem Prozeß gegen die Nihilisten."

„Gegen die Nihilisten?" wiederholte der Mann vom Lande und in seinen offenen, ehrlichen Mienen spiegelte sich deutlich ein Ausdruck von Grauen und Abscheu.

„Du weißt doch, was ein Nihilist ist?" fragte der andere.

„Gewiß weiß ich das," entgegnete Stepan Chalturin mit einem Gefühl von Wichtigkeit. „Das sind die Unzufriedenen, die nicht einsehen wollen, daß es Reiche und Arme geben muß in der Welt, das sind Verschwörer, die die Regierung umstürzen wollen und am liebsten unser gutes Väterchen Zar von seinem Thron drängen möchten."

Der Arbeiter lächelte spöttisch.

„Du bist falsch berichtet, Stepan Alexejewitsch," sagte er, und nachdem er sich scheu umgesehen hatte, neigte er sich zu dem Ohr des anderen und flüsterte: „Die Nihilisten wollen nichts als Gerechtigkeit. Sie wollen nicht, daß die Beamten, die Spitzbuben, das Volk aussaugen. Sie wollen nicht, daß das Volk geknechtet und mit der Knute behandelt wird. Sie wollen nicht, daß das Volk in Hunger und Elend und Unwissenheit verkommt, sie wollen Land und Freiheit."

„Land und Freiheit!" wiederholte der Tischler mit einer zweifelhaften Miene, als verstehe er nicht recht oder als glaube er nicht an das, was ihm der andere soeben zugeraunt hatte.

„Du, Väterchen," sagte er und sah seinem neuen Bekannten mit bäurischer Neugier ins Gesicht, „hast Du schon einmal solch einen Nihilisten gesehen?"

Der Arbeiter machte im ersten Augenblick eine erschreckte Miene und sah den Fragenden argwöhnisch an. Aber der treuherzige Blick des anderen beruhigte ihn schnell. Er lachte und ohne die an ihn gerichtete Frage direkt zu beantworten, sagte: „Dazu kann man heutzutage in Piter leicht kommen, Brüderchen. Wir brauchen nur einmal in den Gerichtssaal hinaufspazieren, da kannst Du Dir Nihilisten ansehen die schwere Menge."

Wieder machte der Tischler ein ungläubiges Gesicht, als glaube er, der andere will ihn foppen.

„Du machst doch nur Spaß, Brüderchen," bemerkte er. „Das werden doch die Herren Polizisten nicht erlauben."

„Die Polizisten?" lachte der andere. „Die haben gar kein Recht, uns den Eintritt in den Gerichtssaal zu wehren. Weißt Du denn nicht, Stepan Alexejewitsch, daß nach der neuen Gerichtsordnung die Gerichtsverhandlungen öffentliche sind und daß jedermann Zutritt hat?"

Der Tischler machte ein sehr erstauntes Gesicht.

„Was Du nicht sagst, Väterchen! Davon weiß ich gar nichts, gar nichts weiß ich davon. Also sieh' mal, jeder, auch der geringste Mann kann da hinein und zuhören, wie die Herren Richter Recht sprechen? Sieh mal, sieh mal! Und da sagen die Nihilisten noch, wir haben keine Freiheit!"

Der andere lächelte spöttisch zu diesem Erguß des bäuerlich naiven Staunens, ohne etwas darauf zu erwidern. Er faßte den Tischler am Arm und zog ihn mit sich dem Gerichtspalast zu. Der Tischler folgte halb neugierig, halb scheu. Während die beiden die Stufen zu der Vorhalle hinauf schritten, strömten ihnen zahlreiche Menschen entgegen, die aus dem Innern des Gerichtsgebäudes kamen. Mit Mühe machte sich der Arbeiter mit seinem Begleiter Bahn durch die schreiende, lärmende Menge. Vor der Thür zu dem großen Sitzungssaal patrouillierten ein paar Gensdarmen in ihren hellblauen Uniformen auf und ab. Weitere Trupps von Neugierigen drängten sich im Korridor, ohne daß es jemand wagte, sich der Thür zum Gerichtssaal zu nähern. Der Arbeiter aber, seinen Begleiter am Arm mit sich führend, schritt direkt auf den Eingang los.

„Was wollt Ihr?" herrschte einer der Gendarmen die Herantretenden an. „Schert Euch nach Hause, Ihr Tagediebe! Hier hat niemand Zutritt."

Der Tischler zitterte ängstlich, der Arbeiter aber entgegnete trotzig: „So? Wer sagt das?"

„Wer das sagt?" schrie der Gendarm wütend und trat der beiden mit erhobener Knute entgegen. „Hörst Du nicht, daß ich es sage, Du Schlingel!"

*) Vulgäre Abkürzung von St. Petersburg.

Der Arbeiter wich gewandt aus; die Riemen der Knute klatschten auf Stepan Chalturins Wange.

„Au!" schrie der Tischler, während sich sein Zorn unter der Mißhandlung regte. „Du Grobian, Du Lümmel, was schlägst Du mich? Weißt Du nicht, daß die neue Gerichtsordnung uns erlaubt —"

Weiter kam er nicht; der Gendarm, erbost über den Widerspruch, packte den Sprechenden am Kragen und unaufhörlich auf ihn losknutend rief er: „Was, Du Strolch, Du Hund, Du willst uns Vorschriften machen! Bist wohl auch solch ein Rebell, solch ein Nihilist! Du Schuft, weißt Du nicht, daß ich hier im Namen des Kaisers stehe! Wart', ich will Dir zeigen, was es heißt, dem kaiserlichen Gebot zu trotzen."

Und ohne auf die Gegenrede und Entschuldigungen des erschrockenen armen Burschen zu hören, stieß und schob er ihn in die im Gerichtsgebäude belegene Wachtstube.

* * *

Auf Anordnung des Gerichts-Präsidenten, der den angeklagten Nihilisten nicht Gelegenheit geben wollte, ihre Ansichten vor einem Volksauditorium zu entwickeln und so für ihre Lehren Propaganda zu machen, war der Gerichtssaal während der Verhandlungen dem Publikum verschlossen. Nur einigen höheren Beamten und ein paar Angehörigen der höheren Gesellschaftskreise war der Zutritt gestattet worden.

Es waren zumeist blutjunge Burschen, welche auf den Anklagebänken saßen. Die Meisten waren Studenten und Gymnasiasten; auch ein paar junge Mädchen befanden sich unter ihnen. Die Anklage machte ihnen zum Vorwurf, daß sie geheime Verbindungen unterhalten hätten, die darauf ausgingen, das Volk zu revolutionieren und zum Widerstand gegen die Staatsgewalt vorzubereiten. Zu diesem Zweck habe man insgeheim Gelder gesammelt und verbotene Schriften verbreitet. Ja, einzelne seien unter der Maske von Arbeitern ins Volk gegangen, um unter Fabrikarbeitern und Bauern zu agitieren.

Die Verteidigung hatte diese Angaben für Irrtümer erklärt und behauptet, die studentischen Verbindungen, von denen die Anklage spräche, seien sogenannte Selbstbildungsklubs, die keinerlei politische Zwecke verfolgten, sondern sich mit rein theoretischen, litterarischen und wissenschaftlichen Disputen beschäftigten. Das gesammelte und beschlagnahmte Geld habe lediglich zur Unterstützung mittelloser Studenten und zum Ankauf wissenschaftlicher Werke dienen sollen.

Gerade als der arme Stepan Chalturin so unerwartet verhaftet worden war, wurden im Gerichtssaal die Plaidoyers geschlossen. Der Staatsprokureur hatte seine Anträge gestellt, die auf Hinrichtung durch den Strang für drei der Bescholtensten und auf Verbannung nach Sibirien sowie mehrjährige Zwangsarbeit für die meisten Uebrigen lauteten.

„Meine Herren Richter," schloß der Staatsanwalt sein Plaidoyer, „ich lege Ihnen ans Herz zu bedenken, daß von Ihrem Urteilsspruch die Wohlfahrt, ja die Erhaltung des Staates abhängt, denn in den Flugblättern und Broschüren, die bei den Angeklagten gefunden worden sind, wurden die Revolution, die Zerstörung des Staates und der Civilisation offen gepredigt. Verhindern Sie die Angeklagten, das Gift ihrer Lehren in das Volk zu tragen! Milderungsgründe, die Sie zu einer Herabsetzung der Strafe veranlassen könnten, sind nach meinem Dafürhalten nicht vorhanden, denn der Jugend der Angeklagten steht als erschwerender Umstand die Bildung derselben gegenüber. Zwei Drittel der Angeklagten sind Studenten, zwei gehören der kaiserlichen Armee an, der eine als Marineoffizier, der andere als Artillerielieutenant. Ein Angeklagter ist Lehrer einer höheren Lehranstalt. Die Hälfte der Angeklagten entstammt dem Adelsstande, ja, die beiden jungen Mädchen, die Sie dort erblicken, sind Töchter hoher Funktionäre des Staates. Die eine, Sophia Löschern von Herzfeld ist die Tochter eines Generalmajors, die andere, Sophia Perowskaja, ist die Tochter eines wirklichen Staatsrates. Meine Herren Richter, wenn der verruchte, staatsfeindliche Nihilismus bereits in den höchsten Kreisen der Gesellschaft seine Anhänger sucht, dann ist es hohe Zeit, mit unerbitterlicher Strenge einzuschreiten."

Die letzten mit erhobener Stimme gesprochenen Worte blieben ersichtlich nicht ohne Eindruck auf die Richter. Auch im Zuschauerraum reckten die Wenigen, denen ihre privilegierte Stellung den Zutritt gestattet, die Hälse und sahen mit starkem Interesse nach den beiden jungen Mädchen hinüber, die am Ende einer der von den Angeklagten eingenommenen Bänke saßen. Die eine, die von dem Staatsprokureur als Generalstochter bezeichnet worden war, war eine große, breitschultrige Brünette mit blitzenden dunklen Augen, denen auch die Untersuchungshaft ihren trotzigen, kühnen Ausdruck nicht geraubt hatte. Die andere, Sophia Perowskaja, war eine zierliche, kleine Blondine, mit sanften, blauen Augen, die einen schwärmerischen Ausdruck zeigten.

Sie zitterte leise und in ihre von der Kerkerluft gebleichten Wangen stieg eine schwache Röte, als jetzt ihre Blicke nach dem Auditorium hinüberschweiften. Dort in dem äußersten Winkel saß ein älteres Ehepaar. Die Dame mit dem grauen Haar führt ihr Taschentuch an die Augen, während der neben ihr sitzende würdevolle Herr sich zu ihr hinüberbeugte und ihr Trostworte zuzuflüstern schien.

Sophia Perowskajas Herz krampfte sich zusammen. Ein Jahr hatte sie ihre Eltern nicht gesehen. Wie ihr angebetetes, geliebtes Mamuschka gealtert war! Wie grau ihr Haar geworden, wie gebeugt ihre Gestalt!

Zornige Empörung flammte in ihr auf. Hatte sie wirklich so schweres Unrecht begangen, daß man sie wie eine Verbrecherin ins Gefängnis geworfen und ihre Angehörigen in Leid und Kummer gestürzt hatte? War es denn etwas Sträfliches, daß sie in der von ihrer Freundin Sophia von Löschern gegründeten Schule arme unwissende Arbeiter und ihre Frauen im Lesen und Schreiben unterrichtet hatte? Warum wollte die Regierung nicht, daß das arme Volk die notwendigste Bildung erhielt? Hatte nicht der Zar selbst die Zahl der Universitäten und Gymnasien um das doppelte vermehrt, hatte er nicht zahllose Volksschulen errichten

lassen? Ja, der Zar — der Zarbefreier, wie ihn die Bauern nannten, die er von der Leibeigenschaft erlöst hatte — war gut und edel. Aber die Werkzeuge seines Willens waren volksfeindlich und befürchteten von der wachsenden Aufklärung des Volkes eine Verminderung ihres Einflusses. Oder rechnete man ihr ihren eigenen Bildungsdrang zum Verbrechen an? Wäre es ihre Pflicht gewesen, die Bücher zurückzuweisen, die ihr Andrei Sheljabow geliehen, der junge Mann, der neben ihr auf der Anklagebank saß?

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

1535 Millionen Menschen bewohnen nach den neuesten Mitteilungen den Erdball, das ist um 28 Millionen mehr, als man im Jahre 1896 feststellte. An dieser Erhöhung partizipieren, wie wir Hübners Geographisch-statistischen Tabellen entnehmen, alle Erdteile, und zwar Europa mit 5,7, Asien mit 6,2, Afrika mit 7,2, Amerika mit 8,2 Millionen. Infolge ihrer großen Bevölkerungszunahme (2,8 Millionen) repräsentieren die Vereinigten Staaten mit ihren 72,8 Millionen Einwohnern gegenwärtig mehr als 53 Prozent der Gesamtbevölkerung von Nord- und Südamerika, ein höchst bedeutungsvolles, in keinem anderen Erdteile wiederkehrendes Verhältnis. Die Bevölkerung Europas erhöhte sich auf 378,6 Millionen, beträgt also etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Erde; davon umfassen das europäische Rußland 28, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen 26 Prozent der europäischen Bevölkerung. Alle drei Staaten zusammen haben also in Europa erst jenes Gewicht, das die Vereinigten Staaten in Amerika allein besitzen. Merkwürdig ist das Verhältnis der Verteilung der Bevölkerung in Rußland. Neben den enormen Ungleichheiten in der Volksdichtigkeit der Gouvernements fallen nämlich die Differenzen im Zahlenverhältnisse der Geschlechter auf; haben doch alle asiatischen und südlichen Gebiete, sowie die meisten polnischen Gouvernements einen oft sehr bedeutenden Männerüberschuß, während die nördlichen und westlichen Gebiete, auch die industriellen Gouvernements, einen Frauenüberschuß haben. Ein ganz anderes Bild als Rußland zeigt das 1896 ermittelte Zählungsergebnis in Frankreich. Danach hat nämlich in den letzten fünf Jahren eine Vermehrung nur durch Einwanderung, und nur um 174 783 Menschen stattgefunden. Die Auswanderung aus Europa ist, nachdem sie 1895 etwas stärker war, 1896 wieder zurückgegangen. Es sind nämlich ausgewandert aus dem Deutschen Reiche, aus Belgien, Großbritannien, Italien, Oesterreich-Ungarn, den Niederlanden, Schweden, Norwegen, Dänemark, Schweiz, Frankreich und Spanien 1895 470874 Personen, während umgekehrt im gleichen Jahre in den Vereinigten Staaten, dann nach Australien, Argentinien, Uruguay und Brasilien 581 385 Personen einwanderten. 1896 sind in die Vereinigten Staaten allein nur 301 067 Personen gegen 342 330 im Jahre 1895 eingewandert und umgekehrt aus Deutschland, Großbritannien, Italien und der Schweiz nur 299 777 Personen gegen 307 377 im Jahre 1895 auswandert. —

Vom Heiratsmarkt. Unter den letzten Sonntagsinseraten finden wir folgende Anzeige:

Mariage.

Kavalier von altem, hohen Adel, 150000 Mk. Vermögen, von tadellosem Ruf, besuchsweise in Berlin, ca. 30 Jahre alt, wünscht Heirat mit vermögender Dame, Witwe 2c. **Religion Nebensache.** Es wird mehr auf Herz und Gemüt, als auf Schönheit gesehen.

Auf den Heiratswiesen tummeln sich ferner ein „Offizier mit 4000 Mark Einkommen", mehrere andere „Kavaliere" und ein „Edelmann in vornehmster Stellung, groß, blond 2c."

In den Neuesten Nachrichten findet sich ein Heiratsinserat folgenden Inhalts: „**Heirat.** Einem jungen Mädchen mit Vermögen bietet sich Gelegenheit, in eine Wirtschaft vor der Stadt einzuheiraten. **4 Kühe und 15 Schweine vorhanden.** Damen oder deren Eltern bezw. Vormünder, welche auf dies ernstgemeinte Gesuch eingehen wollen, werden gebeten, Offerten usw." Ob die Dame in erster Reihe ihren Zukünftigen, den Wirtschaftshof, die 4 Kühe oder die 15 Schweine heiraten soll, bleibt für gewöhnliche Sterbliche hiernach noch etwas zweifelhaft. —

Die erste Kabelbrücke Deutschlands. Die neue Brücke über die Argen, welche bei Langenargen in den Bodensee fließt, ist dem Verkehr übergeben worden. Es ist eine Kabelbrücke von 72 Meter Spannung, die erste Brücke dieses Systems in Deutschland. Die tragenden Konstruktionsteile, an welchen die Brücke aufgehängt ist, sind zwei Drahtseile (Kabel) wovon jedes derselben über zwei Türme gespannt und an beiden Enden verankert ist. Jedes der Kabel hat eine Länge von 180 Meter, einen Durchmesser von 13,5 Centimeter und ein Gewicht von 280 Centner. Auf den in einem Hohlraum befindlichen Verankerungskörpern, welche auf die Weise jederzeit kontrollierbar sind, befinden sich Felsgruppen und Urgestein zur Beschwerung; diese gewähren mit den vier Thürmen von 12 Meter Höhe einen malerischen Anblick. Die frühere Brücke wurde im März 1896 durch Hochwasser zerstört. —

Eine **neue Insel** ist unlängst an der Nordwestküste Borneos, der Stadt Labuan gegenüber, entstanden. Ihr Erscheinen dürfte mit dem Erdbeben zusammenhängen, das am 21. September v. J. bei Kudat (Britisch Nord-Borneo) beobachtet ward. Die Insel besteht aus Thonerde und Felsen. Sie ist etwa 200 Meter lang und 150 Meter breit und hat seit ihrem ersten Erscheinen an Umfang zugenommen. Das Auftauchen neuer Inseln aus dem Meere und ebenso ihr Verschwinden gehören nicht zu den Seltenheiten. Die Graham-Insel und die Falcon-Insel sind unter anderen Beispiele dafür. —

Die **Bevölkerung von Christiania** wächst mit großer Schnelligkeit. Im Jahre 1845 hatte die Stadt 25 000 Einwohner, 1877 bereits 107 000 und am 31. Dezember 1897 fast das Doppelte, 209 863. Im vorigen Jahre allein betrug der Zuwachs 14 300 Personen. —

Einige Bostoner Kapitalisten hatten in Kanada eine **Mineralquelle** erworben. Der Dingley-Tarif legte aber einen so hohen Zoll auf das Mineralwasser, daß die Einfuhr sich nicht mehr lohnte. Ein Advokat brachte nun die Geldleute auf den Gedanken, das Wasser gefrieren zu lassen und in Form von Eis über die Grenze zu schaffen. So bleibt es ganz steuerfrei. —

Die Tochter des Arbeiters.

Von **Anton Aškerc.**

Aus dem Slovenischen übersetzt von Etbin Kristan.

Schön bin ich, sagen sie — schön wie die Rose!
Einschmeichelnd singen die Männer den Sang.
Tag für Tag hör' ich es, wo ich erscheine.
Darf ich wohl glauben dem lieblichen Klang?

Spiegel, bekunde — sind wahr jene Hymnen?
Schön ist dies bleiche Gesichtchen, fürwahr?
Schön diese Lippen, zum Kusse verlockend?
Keine Gefährtin hat schöneres Haar?

Schön sind solch große, schwarzglänzende Augen,
Gleichend der dunklen, der mondlosen Nacht.
Zaubervoll wirke auf männliche Herzen
Die in den Augen verborgene Macht?

Schön . . . Ach, vielleicht ist daran etwas Wahrheit!
Wäre mein Vater mit Reichtum bedacht,
Würden mich Reiche und Mächtige freien,
Teilen mit mir wohl Besitztum und Macht.

Arbeit und Not sind das Los meiner Eltern,
Arbeiten muß ich fürs tägliche Brot.
Warum, ihr Feen, habt ihr in die Wiege
Mir keine Mitgift gelegt statt der Not?

Mitgift? — Ich trage sie hier auf den Wangen;
Zu viel, ach zu viel für mich, arme Maid.
Schönheit! Du bist für die Armut gefährlich.
Ach, ich befürchte, sie bringt mir nur Leid.

Selbstkritik.

Selbstkritik ist auch Parteien recht nützlich, nicht allein Selbstkritik an ihrem praktischen Verhalten, die Prüfung, ob und wiefern dieses mit ihren Prinzipien übereinstimmt, auch nicht bloß an ihrer Taktik, die sich den in beständigem Fluß befindlichen realen Verhältnissen anpassen und mit ihnen Schritt halten muß, sondern auch Selbstkritik an ihren Theorien und Prinzipien. Unfehlbar ist auch keine Partei und es kann ihrem Gedeihen, ihrer Kraft und Blüte nur förderlich sein, wenn sie stets darauf bedacht und bereit ist, etwaigen Irrtum zu berichtigen, Auswüchse zu beschneiden, von Uebertreibungen und Einseitigkeiten (die übrigens oft nur als taktischer Gegensatz zu gegnerischen Uebertreibungen und Einseitigkeiten auftreten) sich frei zu machen. Eine revolutionäre Partei darf am allerwenigsten einem Dogmenglauben sich hingeben und die kritische Prüfung ihres geistigen Inventars auf seinen Feingehalt scheuen. Eben dadurch bewährt sie sich als revolutionär, daß sie es sich niemals auf dem Ruhedivan der Stabilität bequem macht, sondern allezeit an der Läuterung, Erweiterung und Vertiefung ihrer Ideen arbeitet und dasjenige abzustreifen bereit ist, was auf der Waage der Vernunft als zu leicht befunden wird. —

Heiteres.

Der Gemütsmensch. Sie: „Abend für Abend gehst Du Deinem Vergnügen nach und ich muß zu Hause sitzen. Wozu hast Du Dich eigentlich verheiratet?" Er: „Damit ich jemanden hab', der bei den armen kleinen Würmern bleibt." —

Kindliche Bitte. Kleine: „Herr Metzger, bitte geben Sie mir anderthalb Pfund zähes Fleisch." Metzger: „Zäh? Weshalb das?" Kleine: „Wenn Sie mir ein gutes zartes Fleisch geben, ißt Papa alles allein."

Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Einjähriger, wie können Sie nach „Stillgestanden" noch mit dem Kopfe wackeln, Sie — Insurgent!" —

Modernes Heiratsgesuch. Junger Herr sucht als Lebensgefährtin Dame mit radelloser Vergangenheit. —

Pietätvoll. Herr: „Haben Sie von Ihrem verstorbenen ersten Gatten gar keine Photographie?" Frau: „Nein! Darum habe ich ja seinen Bruder geheiratet, weil der ihm so außerordentlich ähnlich sieht!" —

Ein Schwerkranker. „Sehen S', Herr Doktor, ich mein' halt immer, ich leid' an Zwangsvorstellungen!" „Ach was, hören Sie doch auf mit Ihren dummen Geschichten! Was für Zwangsvorstellungen haben Sie denn eigentlich?" „Ja sehen S', Herr Doktor, ich mein' halt oft, ich muß noch a' Maßl trinken!" —

Kasernenhofblüte. Sergeant: „Kerls, so muß Euch das militärische Wesen in Fleisch und Blut übergehen, daß Ihr beim Anblick eines Regenschirmes rot werdet!" —

A. Friedländer

Aeltestes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Magdeburgs

nur Breiteweg 118, I. 187

Buchhandlung Volksstimme

(Inhaber **Bernhard Harbaum**).

Geöffnet Wochentags von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr vormittags.

Marineforderungen, Kolonialpolitik und Arbeiterinteressen

Von **Parvus.** — Preis 25 Pfg.

Zum 18. März und Verwandtes.

Von **Wilhelm Liebknecht.** — Preis 25 Pfg.

Die Sklavenaufstände des Altertums vom sozialen Gesichtspunkte aus dargestellt.

Preis 40 Pfg.

Das erste Heft des vierten Jahrgangs der

Sozialistischen Monatshefte

ist erschienen. — **Preis 50 Pfg.**

Auf Bestellung zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme.

Große sowie kleinere Umzüge per Achse und per Bahn werden besorgt

183 **Krügerbrücke No. 1b.**

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-Klosterstraße 15/16): Schmiede (Feuerarbeiter), Schlosser (selbständiger Maschinenarbeiter), Buchbinder, Korbmacher auf Gestelle, Barbiere, junge Handwerker, welche zweijährige staatlich gesicherte Existenz haben wollen nd ein Gärtnerlehrling mit guter Schulbildung.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-Klosterstr. 15/16): Schuhmacher, Schneider, Zimmerer, Maurer, Tischler, Dreher, Hobelisten, Töpfer, Klempner, Former, Tapezierer, Gelbgießer, Schweizer und Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen.

Standesamt.

Magdeburg, 15. Februar.

Aufgebote: Holzbildhauergeh. Joh. Henkel in Helmstedt mit Doris Goehring in Erfurt. Vorarbeiter Christian Gottl. Felder in Cossebaude mit Lina Selma Michael in Hausdorf. Kaufmann Heinrich Willi Paul Frohnsdorf hier mit Sophie Anna Luise Benkner in Coswig. Arbeiter Karl Herkt mit Wilhelmine Baum in Westerhüsen. Hilfsbremser Herm. Friedr. Hübert mit Anna Ida Beyer in Aschersleben. Steinmetz Friedrich Franke mit Karoline Herkel in Lemgo. Arb. Friedr. Gustav Schwarze mit Regine Elisabetha Herwig in Schkeuditz. Arbeiter Wilhelm Holzapfel in Sudenburg mit Anna Schilske hier. Stenograph Wilh. Brinck mit Melanie Metzel hier. Schuhmachermeister Christ. Friedrich Albert Ullschek hier mit Olga Hatzki in Helbra. Schmied Maximilian König in Buckau mit Dorothee Brösecke h.

Eheschließungen: Praktischer Arzt Dr. med. Reinhold Brüggemann mit Margarete Rohkohl. Schiffsheizer August Passeier mit Auguste Gabski hier. Fleisch. Eduard Otto in Leitzkau mit Wilhelmine Gadau hier.

Geburten: Willi, S. des Arb. Friedr. Mechau. Louis, S. des Arbeiters Rudolf Schweineberg. Helene, T. des Schuhmachermeisters Joh. Orcholski. Margarete, T. des Leitungsaufsehers Ernst Lehne. Werner, S. des Schuhmach. Ernst Krüger. Erna, T. des Fabrikarbeiters Rich. Francke. Elli, T. des Handelsmanns August Linke. Alwin, S. des Kellners Alwin Otto. Charlotte, T. des Schneiders Wilhelm Tungermann. Gretchen, T. des Material. Eduard Beyer. Marie, T. des Arbeiters Wilhelm Gräffner. Johanna, T. des Schmelzermeisters Ernst Ricke. Willi, S. des Arbeiters Otto Rust. Bruno, S. des Arbeiters Gustav Thormeyer. Hans, S. des Versicher.-Beamten Ernst Weber. Arthur, S. des Posthilfsboten Otto Lemme. Bruno, S. des Magistratsboten Wilhelm Klühe. Walter, S. des Posthilfsboten Karl Lackert.

Todesfall: Friedrich Klapproth, Kutscher, 53 J. 5 M. 10 T. Ignaz Zubczynski, Tischlermeister, 71 J. 11 M. 27 T. Richard, S. des Malers Ernst Fischer, 4 J. 27 T. Margarete, unehelich, 6 M. 28 T. Unben. S. des Porzellanmalers Otto Zinke in Harzgerode, 4½ St.

Buckau, 15. Februar.

Geburten: Else, T. des Arbeiters Gustav Mahncke. Marie, T. des Kutschers Franz Röder. Lucie Wally, unehelich. Luise, unehelich. Wilhelm, S. des Kaufm. Max Mebes. Paul, S. des Drechslers Maximilian Bartosch. Kurt, S. des Eisenbahn-Stations-Diätars Ernst Kratzert. Gertrud, T. des Post-Assist. Gustav Decker. Wilhelm, S. des Schlossers Wilh. Graßhoff. Cäcilia, T. des Lokomotivführers a. D. Gustav Etterwedt. Ella, T. des gepr. Lokomotivheizers Otto Zoerner.

Todesfälle: Margarete, T. d. Arb. Alfred Franke, 1 M. 18 T. Rentnerin Albertine Ermisch, unverehelicht, 77 J. 7 M. 3 J.

Neustadt, 14. Februar.

Aufgebote: Brauereiarbeiter Ernst Christ. Rud. Lorenz mit Wilhelmine Luise Eleonore Mendorf.

Eheschließung: Arb. Gust. Betschka mit Hedwig Kramer.

Geburten: Willy, S. des Arb. August Killmey. Olga, T. des Eisendrehers Gust. Kleiwe. Gertrud, T. des Zimmerm. Alb. Hinze. Ida Hedwig Helene, unehelich. Bruno, S. des Eisendrehers Max Knöfler. Ella, T. des Malergehilfen Christian Bauermeister. Erna, T. des Malergehilfen Otto Isensee. Hedwig, T. des Arbeiters Wilhelm Schmidt.

Todesfälle: Ernst, S. des Schmieds Otto Kramer, 4 J. 5 M. 16 T. Arbeiter Heinrich Appuhn, 69 J. 6 M. 28 T. Witwe Hegebarth, Mathilde, geb. Koppehl, 76 J. 2 M. 29 T. Schäfer Heinrich Fickendey, 34 J. 6 M. 11 T. Ehefrau des Privatm. Christian Fricke, Dorothee geb. Krause, 66 J. 14 T.

15. Februar.

Aufgebote: Arb. Gottlieb Heinrich Friedrich Stephan mit Witwe Abel, Marie Christiane geb. Fricke. Schneidermeister Caspar Robert Bach mit Anna Amalie Hedwig Paproth.

Geburten: Otto, S. des Arb. Eduard Brückner. Johannes, S. des Gypsformers Fritz Jaensch. Luci, T. des Schneiders Hermann Köhlert. Adolf, S. des Handl.-Reisenden Adolf Schröder. Theodor, S. des Arb. Herm. Mainzer.

Todesfälle: Martha, T. des Bäckers Emil Fiedler, 1 J. 5 M. 12 T. Witwe Schulze, Marie geb. Müller, 21 J. 2 M. 20 T. Anna, T. des Arbeiters Wilhelm Ackenhausen, 3 J. 4 M. 15 T.

Burg, 15. Februar.

Eheschließung: Goldschmied Ernst Robert Antusch mit Gertrud Doris Agnes Michael.

Geburten: S. des Arbeiters Otto Belitz, Hainstraße 15. S. des Handschuhmachers Otto Grandke, Zerbster Chaussee 3. Tochter des Arbeiters Friedrich Gürsch, Kleine Hirtenstr. 8. Tochter des Arbeiters Adolf Rowald, Mühlenstraße 7.

Todesfall: Paul Barasch, S. des Maurers Hermann Barasch, 2 J. 8 M. 10 T.